1/13 **AQUILA** Nr.1 (87) Januar-März 2013

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

„Es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!“ Apg. 4,12

Der Weg der Erlösung des sündigen Menschen aus dem ewigen Verderben ist keine Übung oder Methode, kein Gedanke oder Denksystem, sondern eine Person! Es sind nicht die „toten Dinge“ der menschlichen Weisheit oder Anstrengung sondern es ist der lebendige Sohn Gottes! So hat Gott es in Seiner Weisheit und Allmacht für alle Zeiten festgelegt.

Daraus folgt, dass im Zentrum unser Verkündigung diese wunderbare, göttliche, menschgewordene Person steht – Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes! An vielen Stellen der Bibel werden wir zur Verkündigung des Namens Jesu und zur Handlung im Namen Jesu Christi aufgefordert.

Den Namen unseres Heilandes vor anderen Menschen zu erhöhen und zu besingen ist unsere Berufung und Freude. Den Glauben an den Namen Jesu möchte der Herr noch in vielen Menschen wirken.

Der Name „Jesus“ ist so süß,
durch Ihn Gott Segen uns verhieß.
Er führt uns hin zum Paradies,
der teure Name „Jesus“!

Den Namen Jesu verkündigen

RundBr_2013_1.indd 1 21.03.2013 11:42:25

In diesem Heft:

Artikel ..... **Seite** ... **Karte**

Leitartikel
„Ich habe Deinen Namen den Menschen offenbart“.. ..... 3..... 1

Reiseberichte
Gedenkstätten und Begegnungen ..... 6..... 2,3
„Und sie singen Lieder in der Freud´und Not ...“ ..... 7..... 4

Mission der Gemeinden
Sie baten öfter zu kommen ... ... 10..... 5
Sie sollen unsere Sorge um ihre Seele merken.....11..... 3
Einer sät, der andere erntet..... 12..... 6
Sie brauchen unsere Gebete ..... 13..... 5
15 Jahre christliches Kinderheim Saran..... 14..... 3

Alte Fotos: Unbekannte Fotos aus der Molotschna 15 7

Auf den Spuren unserer Geschichte
Päckchen mit Bibeln über China nach Russland ..... 16..... 8,9
Über den Versuch einer Ansiedlung von
Mennoniten in Persien..... 18..... 10

Kurzberichte
Allgemeine Lage in Kasachstan..... 20..... 11
Bibelkurse in Mittelasien..... 24..... 3

Kindergeschichte
Engel in der Asche ..... 25..... 12

Buchvorstellung ..... 29..... 14

Dankesbriefe..... 30 3,4,11,13

Meldungen, Gebetsanliegen..... 32..... 1

Impressum

Herausgeber:

Hilfskomitee Aquila
Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen
Telefon: ***05204-888003***
Fax: ***05204-888005***
e-mail: info@hkaquila.de

Erscheint *viermal jährlich*

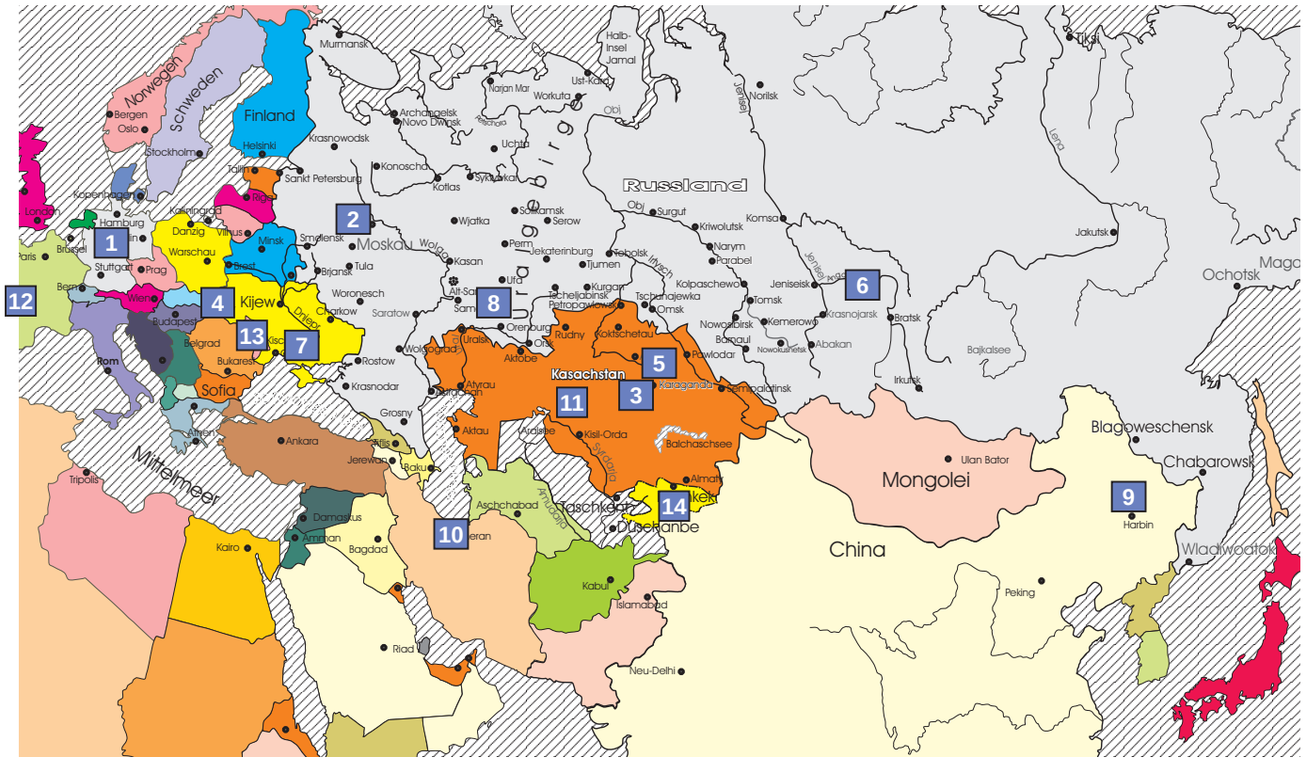
Konto:
Hilfskomitee Aquila
Sparkasse Bielefeld
BLZ 480 501 61
Kontonummer 44 112 480

Ansprechpersonen:

♦ *Jakob Penner*
♦ *Woldemar Daiker*

♦ *Peter Bergen*
Tel.: 0 26 31 - 5 37 92
Fax: 0 26 31 - 5 37 41

♦ *Erich Liebenau*
Tel. 0 62 33 - 4 25 05



RundBr_2013_1.indd 2 21.03.2013 11:42:29

„Ich habe Deinen Namen den Menschen offenbart“

Die Missionsprinzipien in dem hohepriesterlichen Gebet des Herrn Jesu. Botschaft am Missionstag in Hüllhorst am 27. Oktober 2012

Das hohepriesterliche Gebet des Herrn Jesu ist der bedeutendste Missionsbericht, der jemals niedergeschrieben wurde. Es ist Sein Abschlussbericht. Es gibt keinen anderen Bericht, der diesen an Tiefe, Bedeutung und Weitsicht übertreffen würde. 2. Mose 3,5: ***„Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land.“***

Jesus Christus ist der höchste Missionar, der uns den Weg zeigt und die Prinzipien vorlegt, die für uns auch in der Mission zu gelten haben. Er weist in Johannes 17,18 ausdrücklich darauf hin: *„Gleichwie Du Mich in die Welt gesandt hast, so sende Ich sie in die Welt.“*

Aus den Worten Jesu ***„Ich habe ...“*** können wir lernen und Prinzipien herausnehmen, die wir in der Mission anzuwenden haben. Man berichtet von Auslegern, die zeitlebens eine Scheu hatten, an dieses Kapitel dranzugehen, um es auszulegen, weil sie sagten, es sei zu tief, als dass sie es auslegen könnten. Das muss uns bewusst sein, wenn wir uns diesem bedeutenden Kapitel nähern.

„Ich habe Dich verherrlicht auf Erden“ *(Vers 4)*

Das war das Erste und offensichtlich das Wichtigste, das Jesus im Rückblick auf Seinen Dienst dem himmlischen Vater berichtet: *„Ich habe Dich verherrlicht auf Erden.“* Seine Mission bestand in der Verherrlichung Gottes. Diesem Ziel wollen wir alle unsere Aktivitäten, die wir auf den Missionsfeldern ausführen, unterordnen: bei den Hilfslieferungen, bei der Geschichtsforschung, bei der Literaturarbeit, bei der Unterweisung, bei den Gruppeneinsätzen. Es gibt viele Wege, die von diesem Ziel wegführen. Wollen wir uns um das Hauptziel bemühen: Es geht in der Mission zuallererst um die Verherrlichung Gottes!

Christliche Straßenbibliothek in Ushgorod – ein wichtiges Missionsfeld

„Ich habe das Werk vollendet, das Du mir gegeben hast, damit Ich es tun soll“ *(Vers 4)*

Jesu Mission ist zielgerichtet und von jeglichen Nebenzielen frei. Es gibt ein Ziel, und Jesus ist überzeugt, dass Er getan hat, was Er tun sollte. Auch in unserem Nachdenken über unsere Mission geht es nicht darum, ob vielleicht mehr oder weniger zu tun wäre, sondern darum , ob wir das Richtige tun, nämlich das, was Gott uns aufgetragen hat. Jesus tat, was Er tun sollte. Das ist ein Prinzip, das wir in der Mission anwenden müssen. Es geht nicht um die Dinge, die wünschenswert sind oder die vielleicht gut ankommen, sondern darum, zu tun, was wir tun sollen. Wir wollen den Auftrag, den Jesus uns gegeben hat, umsetzen. Jesus hat diesen Auftrag sehr kurz in drei Schwerpunkten zusammengefasst: *Geht hin und machet zu Jüngern, indem ihr tauft und indem ihr lehrt.* (Siehe Matthäus 28,19-20). Das ist der Gesamtauftrag ganz kurz zusammengefasst. Es geht nicht nur um Evangelisation, nicht nur um Gemeindebau, sondern um das Gesamte: Hingehen, Taufen, Lehren.

Ich möchte eine konkrete Anwendung dazu machen, wo wir als Gemeinde in der heutigen Zeit einen besonderen Lehrauftrag haben in Bezug auf Mission. Wir haben in Deutschland überwiegend recht große Gemeinden, die verhältnismäßig viel Jugend haben, die erzogen werden muss, um den Auftrag Jesu in Seinem vollen Umfang erfüllen zu können.

Ich möchte auch hier darauf hinweisen, wie Jesus dabei vorgeht. Wir sehen das besonders deutlich im Matthäusevangelium: Erst predigt Er die Bergpredigt, anschließend kommen zwei Kapitel, wo berichtet wird, wie Er durch die Lande mit den Jüngern geht, heilt und predigt. Als Er diesen ersten praktischen Unterricht mit Seinen Jüngern durchgeführt hat, sagt Er zu ihnen: ***„Hebt eure Häupter auf und seht: Das Feld ist reif zur Ernte, aber es sind wenig Arbeiter.“*** Und dann gibt Er ihnen einen Auftrag. Er sagt nicht: „Geht hin“, sondern: „Betet, dass der Herr Arbeiter aussenden möchte.“ Aber danach sagt Er: „Und jetzt geht ihr hin.“ Diejenigen, die gebetet haben, die sollen hingehen.

Nachdem Jesus zunächst Seine Jünger mitnahm und ihnen zeigte, wie die Arbeit praktisch auszusehen hat, gab Er ihnen anschließend eine Bewährungsfrist. Sie sollten alleine gehen, Er war nicht dabei. Und als sie dann zurück kamen, hielt Er ein Nachgespräch mit ihnen und wies sie darauf hin, wo es in ihrer Einstellung Fehlentwicklungen gegeben hat.

Wir müssen lehren, wir müssen die Jugend mitnehmen zu unseren Einsätzen, ihnen zeigen, wie es praktisch geht, und dann muss es eine Phase geben, in der sie selbstständig Dinge tun können. Und dann wird eine Nachbesprechung und eine Neuausrichtung ganz entscheidend sein. Jesus sagt: *„Eine Weinrebe, die Frucht*

RundBr_2013_1.indd 3 21.03.2013 11:42:30

bringt, wird Er beschneiden, dass sie mehr Frucht bringt.“ Das ist einer der Lehraufträge, die wir als Gemeinde im Hinblick auf Mission haben.

„Ich habe Deinen Namen den Menschen offenbar gemacht“ *(Vers 6)*

Hier geht es nicht darum, dass die Menschen vom Klang her Gott und Seinen Namen kennen, sondern dass sie Gott erleben. Jesus sagt: *„Wer Mich sieht, der sieht den Vater.“* Wir stehen ja häufig im Spannungsfeld, vor allem, wenn wir einen ähnlichen Dienst tun wie das Hilfskomitee Aquila, wo es diese beiden Richtungen gibt: die Verkündigung und sehr stark die humanitäre Hilfe bzw. Organisation, soziale und medizinische Hilfe.

Ich weiß nicht, wie oft sich die Brüder darüber Gedanken gemacht haben, ob sich ihre Schwerpunkte nicht verlagern. Wir müssen uns immer wieder vor Augen führen, dass zu diesem Auftrag eben beides gehört: Gottes Name offenbar machen und die Werke der Nächstenliebe. Diese beiden Aspekte müssen im vernünftigem Gleichgewicht zueinander stehen. Wir wollen uns also als Gemeinde und auch als Hilfswerk Aquila gemeinsam darum bemühen. Alle Dinge, die wir tun, sollen dazu dienen, dass Gott sichtbar, „erlebbar“ für die Menschen wird, damit wir dem nachkommen, was Jesus getan hat. „Ich habe Deinen Namen offenbart“, und zwar nicht nur vom Kopf her. Der Lahme, der zu Ihm kam, erfuhr Gottes Allmacht, indem er wieder gehen konnte. Wir müssen uns um dieses Prinzip bemühen, denn es besteht immer die Gefahr, dass die sichtbare Hilfe die eigentliche Botschaft erdrückt.

„Die Worte, die Du mir gegeben hast, habe Ich ihnen gegeben“ *(Vers 8)*

Die Mission Jesu bestand darin, dass Er das Wort Gottes weitergegeben hat. Wir können es auch anders formulieren: Gott sprach zu Ihm, und Jesus sagte es weiter. Ich weiß, dass viele Brüder, die immer nur geben müssen, manchmal in der Gefahr sind, zu glauben, sie hätten nichts mehr weiterzugeben, weil sie schon so viel gesprochen und so viele Enttäuschungen erlebt haben. Das Prinzip Jesu war: „Ich gab ihnen die Worte weiter, die Du Mir gegeben hast.“ Um das zu können, ist eine ständige unmittelbare Beziehung zu Gott unbedingt notwendig.

Um das Wort Gottes offenbaren zu können, ist eine unmittelbare Beziehung zu Gott notwendig.

Das Wort Gottes wird den Zigeunern im Tabor Seredne in der Ukraine verkündigt.

Wir wollen in den Mittelpunkt unserer Bemühungen – egal zu welchen Einsätzen wir fahren – das Wort Gottes stellen. Ob wir Jugendliche oder Ältere sind, wollen wir das Wort Gottes auch zum Mittelpunkt unserer Gemeinschaft machen, auch wenn wir im Auto unterwegs sind oder irgendwo lange Wartezeiten haben. Wir wollen nicht einfach nur miteinander scherzen und die Gemeinschaft genießen, sondern uns auf Sein Wort ausrichten. Auch im Kontakt zu Außenstehenden können wir darum bemüht sein, Gottes Wort – auch wenn es nur ein Vers ist – weiterzugeben.

„Die Du mir gegeben hast, habe Ich behütet“ *(Vers 12)*

Jesu Mission bestand in der Bewahrung des Anvertrauten. Und ich will es mit einer gewissen Vorsicht und trotzdem deutlich sagen: Es gibt keinen Vorrang der Mission vor Gemeindebau. Es kann Zeiten geben, wo vor allem Mission dran ist, d. h. Verkündigung an Außenstehende, und es kann Zeiten geben, in denen die Bewahrung des Bestehenden dran ist. Die Begründung dafür liegt darin, dass Jesus in Seinem hohepriesterlichen Gebet zu Gott sagt: *„Ich bitte Dich nicht für die Welt, sondern Ich bitte Dich für die, die Du Mir anvertraut hast.“*

„Nicht für die Welt bitte Ich, sondern für die, welche Du mir gegeben hast“ *(Vers 9)*

RundBr_2013_1.indd 4 21.03.2013 11:42:33

Jesus wird später wieder für die Welt beten, wenn Er am Kreuz hängt: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Und wir wollen uns auch in den Missionsbemühungen nicht entmutigen lassen, wenn es scheinbar kaum noch Kontakte nach außen gibt. Es gilt gleichwertig diese Bitte: „Die Du Mir anvertraut hast, die habe Ich bewahrt.“

Ich weiß, wie schwer es sein kann, in entlegene Dörfer zu fahren, in denen sich vielleicht nur noch drei bis fünf alte Geschwister versammeln, wo es menschlich gesehen für die Gemeinde keine Perspektive mehr gibt, weil es keine Kinder und Jugend gibt, aber lassen wir uns nicht von dem übergeordneten Ziel abbringen. Auch diese alten Geschwister, die ein Leben hinter sich haben, müssen zum Ziel gebracht werden. Und dafür ist es notwendig, dass wir sie besuchen, dass auch jüngere Geschwister hinfahren und sich nicht entmutigen lassen durch Nachfragen, wie: „Wächst die Gemeinde?“ Nein, sie wächst nicht, sondern sie schrumpft nur noch. Aber es war Jesu großes Anliegen, das zu bewahren, was Gott Ihm anvertraut hatte. Und Er sagt abschließend in Seinem Abschlussbericht: *„Ich habe niemanden verloren, den Du Mir gegeben hast, außer den Sohn des Verderbens.“*

Mission hat nicht Vorrang vor Gemeindebau, sowie auch Gemeindebau nicht Vorrang vor Mission, sondern es kommt immer darauf an, was Gott heute und jetzt von mir erwartet. Wir wollen uns um das Erhalten des „kleinen Häufleins“ bemühen. Und ich glaube, dass viele Geschwister, die heute aus dem Ausland hier sind, es bestätigen können: Es geht zu einem wesentlichen Teil darum, die Häuflein, die es noch gibt, zu erhalten. Jesus hatte das auch im Sinn, das war Seine Mission. Wir wollen uns davor hüten, dass wir uns dem Diktat von Statistiken hingeben und sagen: „Diese Arbeit lohnt sich nicht, wir wollen uns lieber Feldern zuwenden, die Wachstumsfelder sind.“ Es mag im Einzelfall berechtigt sein, aber es geht nie um Statistik, sondern darum, die zu erhalten, die wir von Gott bekommen haben.

Unterwegs mit der Frohen Botschaft für die verlorene Welt

„Ich heilige mich selbst für sie“ *(Vers 19)*

Die Mission Jesu zielt auf Heiligung. Wir wollen uns bei allen unseren Aktivitäten um Heiligung unseres persönlichen Lebens bemühen. Das wollen wir auch beachten bei der Auswahl der Mitarbeiter, die wir in die Dienste mitnehmen. Denn unsere Erfahrung ist, dass ungeheiligte Menschen im Dienst unwahrscheinlich viel zerstören können. Was man in Jahren aufgebaut hat, kann durch ein oberflächliches, fleischliches Verhalten wieder zerstört werden. Deshalb ist Heiligung ein wesentliches Prinzip der Mission.

„Ich habe die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, ihnen gegeben“ *(Vers 8)*

Jesu Mission ist auch Weitergabe der göttlichen Herrlichkeit. Wissen wir, was Seine Herrlichkeit war? Er sagt: *„Dass sie eins seien, so wie Wir eins sind.“* Möge es dem Heiligen Geist gelingen, dass wir Friedensstifter sind, wenn wir auf die Missionsfelder kommen. Oft kann man von außen viele Spannungen, die sowieso schon da sind, vertiefen und verschärfen. Die Mission Jesu bestand darin, dass Er sagt: „Vater, ich bitte Dich, dass sie eins seien, so wie Wir eins sind.“

„Ich habe ihnen Deinen Namen verkündet“ *(Vers 26)*

Diese Worte spricht Jesus angesichts des Kreuzes. Er weiß, dass wenn das hohepriesterliche Gebet zu Ende gebetet sein wird, es nur sehr kurz dauern wird, bis Er ans Kreuz gehen und vom Kreuz herab den Namen Gottes verkündigen wird.

Heinrich Wiebe, Frankenthal

Es lohnt sich einen ungemütlichen Weg zurückzulegen, um Einzelnen das Wort Gottes zu bringen.

RundBr_2013_1.indd 5 21.03.2013 11:42:35

Gedenkstätten und Begegnungen ...

Eine vielseitige Reise nach Sibirien und Kasachstan im Januar 2013

Der Mensch denkt, Gott lenkt" – dieses Sprichwort kennt wohl jeder. Wer aber Gott vertraut, merkt bald, dass Gottes Führung immer die beste ist. So erging es Jakob Penner und mir, als wir im Januar dieses Jahres

Gedenkstätte „Butowskij Poligon"

nach Sibirien und Kasachstan reisten. Gleich am Anfang schien einiges schief zu laufen. Wegen des Schneesturms kam unsere Maschine aus Moskau eine Stunde später, so dass wir mit noch größerer Verspätung in Richtung Moskau starteten und dort den Anschlussflug nach Omsk nicht mehr bekommen konnten. Also mussten wir uns dem „Schicksal" fügen, und 24 Stunden in Moskau verharren. Br. Veniamin Chorew nahm sich Zeit für uns und fuhr uns zu dem „Butowskij Poligon", einem großen Gelände, wo 1937 ca. dreißig tausend Menschen, darunter auch viele Gläubige, in nur 15 Monaten von den Bolschewiken erschossen wurden. Das Gelände lag damals in einem Wald in der Nähe Moskaus. Dort wurden lange Gräber ausgehoben und diejenigen, die nicht in das System passten, wurden einfach beseitigt und hier vergraben. Die Stadt hat dieses Waldstück schon längst umschlossen, sodass es heute mitten in Moskau liegt. Das Gelände wurde mit einem hohen Zaun umgeben und bis in die 1990er Jahre vom Militär streng bewacht. Erst nach der Perestroika wurde das Gelände der Orthodoxen Kirche übergeben, die daraus eine Gedenkstätte gemacht hat. In der neuerbauten Kirche ist ein kleines Museum eingerichtet. Mehrere Gedenktafeln und Fotos erinnern an die Gräueltaten der Atheisten. Unter anderen fanden wir das Foto von Pjotr Chrapow – dem Vater von Nikolaj Chrapow, dem bekannten Autor des Buches „Das Glück des verlorenen Lebens".

Auf diese Weise war die Zeit schnell verflogen. Am Abend stiegen wir in das Flugzeug in Richtung Omsk, wo wir schon von Nikolaj Dickmann erwartet wurden. Wir hatten einen Tag Gemeinschaft mit den Brüdern, einen Gottesdienst, und weiter ging es in der Nacht nach Nowosibirsk. Peter Isaak, der schon am Bahnhof auf uns wartete, brachte uns in die Kanzlei der Bruderschaft. Dort trafen wir uns mit Br. Alexander Kurenbin, dem Leiter der sibirischen Abteilung der Bruderschaft. „Burjatien ist ein großer weißer Fleck, dort gibt es weder eine Gemeinde, noch eine Familie oder sonst irgendeinen Stützpunkt, von dem aus wir in dieser Region Einsätze machen könnten, um den Menschen das Evangelium zu bringen..." – begann er mit seinem Anliegen.

Burjatien liegt in Sibirien an der Grenze zur Mongolei hinter dem Bajkalsee. Dieses Gebiet ist sehr dünn besiedelt, doch auch diese Menschen brauchen das Evangelium. „Kommt, lasst uns gemeinsam anpacken..." - war seine Bitte.

Weitere Stationen waren Slawgorod und Pawlodar. Hier erwischte uns ein Buran (Schneesturm), sodass das Weiterfahren mit dem PKW nicht möglich war. Jedoch für die Gemeinschaft mit den Brüdern war das kein Hindernis. Für die Weiterreise nach Karaganda nahmen wir die Bahn, die bei diesem Wetter am Besten geeignet ist.

In Karaganda schauten wir in beide Altenheime herein und die Brüder teilten uns ihre Freuden und Segnungen, aber auch Probleme und Nöte mit.

Ein besonderer Tag war das 15-jährige Jubiläum im Kinderheim in Saran, dem wir auch beiwohnen durften. 57 Kinder sind zurzeit im Heim untergebracht. Insgesamt sind bisher 160 Kinder durch dieses Heim gegangen. Es kamen viele zu dieser Feier, unter anderem auch ehemalige Bewohner, die mittlerweile erwachsen sind und eigene Familien haben, oder einfach selbstständig leben. Einige von ihnen sind Gemeindeglieder. In Beiträgen und Liedern haben die Kinder ihre Freude und Dank zum Ausdruck gebracht. Es war sehr rührend und segensreich. Leider ist dieses Heim für die Machthaber ein Dorn im Auge. Sie versuchen immer wieder etwas zu finden, um das Heim zu schließen. Der Teufel will es nicht haben, dass die Kinder im Glauben erzogen werden.

Am letzten Tag besuchten wir das Museum in Dolinka, wo früher die KarLag-Zentrale war. Alle Räume und Büros sind zu einer Gedenkstätte verwandelt. Es ist zwar nicht zu vergleichen mit dem „Butowskij Poligon", denn hier waren auch Kriminelle unter den Gefangenen, aber dennoch auch Tausende und Abertausende, die auf Grund ihrer Nationalität oder aus sonstigen Gründen als politisch unzuverlässig galten, oder um ihres Glaubens willen Sklavenarbeit tun mussten. Die Führung dauerte zweieinhalb Stunden. In dieser Zeit bekamen wir zu hören, zu welchen Grausamkeiten ein Mensch fähig ist. Der Stalinkult wird geächtet, und nebenbei doch ein neuer Kult gepflegt – schade! Scheinbar lernt der Mensch doch nicht soviel aus der Geschichte.

Gebet in der Gemeinde über die neuen Kinder nach der Jubiläumsfeier des Kinderheimes

Andreas Fast, Harsewinkel

RundBr_2013_1.indd 6 21.03.2013 11:42:37

„Und sie singen Lieder in der Freud´ und Not ...“

Einsatz in der Ukraine vom 8. bis zum 18. Februar 2013

Es war herzbewegend, als die Zigeunerjungen, die mit uns im Bulli zum Gottesdienst mitfuhren, aus voller Kehle ein Lied in russischer Sprache anstimmten:

Auf dem hohen Hügel, an dem Dorfesrand
wohnen die Zigeuner in den Tabors lang´.
Und sie singen Lieder in der Freud´ und Not
Lieder auf Zigeun´risch, Lieder über Gott ...

На холме высоком, на краю села,
Там живут цыгане в таборах сдавна,
И поют цыгане в радости, в беде
Песни по-цыгански, песни о Христе.

Радостны их лица, слезы на глазах,
Счастье посетило бедный их очаг.
К ним пришёл Спаситель, Иисус Христос,
И навек спасенье Он им всем принёс.

И теперь иная жизнь у тех цыган:
Мир, любовь и ласка, доброта в сердцах.
К ним пришёл Спаситель, Иисус Христос,
И навек спасенье Он им всем принёс.

In den folgenden Versen des Liedes wird das Glück, welches die Zigeuner durch Jesus Christus bekommen haben, zum Ausdruck gebracht und ihr neues verändertes Leben mit Jesus beschrieben.

Es war für uns ein besonderes Erlebnis, viele gläubige Zigeuner kennenzulernen und ihre Gemeinden in der Ukraine zu besuchen. Wir staunten über Gottes Gnade und Sein Wirken, dass Er auch in diesem Volk eine große geistliche Erweckung hervorgerufen hat. Auf dieser zehntägigen Reise in Sakarpatje, die auf die Einladung von Bruder Michail Biben aus Mukatschewo organisiert wurde, haben wir aufs Neue erfahren, dass Gott kein Ansehen der Person hat und alle Menschen retten will – unabhängig von Nationalität, gesellschaftlichem Stand, Mentalität und Charakter ...

Wir, sieben Geschwister aus der MBG Harsewinkel und zwei aus der MBG Verl, begannen unsere Reise früh morgens am 8. Februar 2012. Der Herr bewahrte uns auf dem Weg und wir erreichten am späten Abend unser Ziel in Mukatschewo. Die gastfreundliche Großfamilie Biben nahm uns herzlich in Empfang.

Schon am nächsten Morgen machten wir uns früh auf den Weg nach **Korolewo** zu einem regionalen Jugendtreffen. In diesem Tabor gibt es eine große Gemeinde mit etwa 600 Mitgliedern. Als wir die vielen Teilnehmer des Jugendtreffens sahen, fragten wir uns, ob dies wirklich ein Jugendtreffen sei, denn man konnte hier Vertreter jeder Generation sehen. Später erfuhren wir, dass die Zigeuner schon im Teenageralter heiraten und deshalb bei ihnen keine Jugendstunden für ledige Jugendliche, wie bei uns üblich, durchgeführt werden. Die Versammlung dauerte über fünf Stunden ohne Pausen. Die Predigten und Belehrungen der Brüder wurden von Gesang und Musikstücken umrahmt. Es dienten ein großer Männerchor, verschiedene Gesanggruppen und ein Blasorchester. Der Herr schenkte Seinen Segen und nach einem Zuruf zur Bekehrung kamen etwa 30 Personen nach vorne, um bei Gott um Vergebung ihrer Sünden zu bitten.

Straßeneinsatz im Zigeunertabor Sagattja

Am Sonntagvormittag besuchten wir eine kleine ukrainische Gemeinde in **Wilchowzy**. Die Geschwister freuten sich sehr über den Besuch und luden uns ein, sie öfters zu besuchen.

Nach einem sehr reichhaltigem Mittagessen bei einer ukrainischer Familie fuhren wir zum Abendgottesdienst nach **Podwinogradowo.** Hier ist eine große Zigeunergemeinde mit etwa 460 Mitglieder. Dieser Tabor gehört zu den reichsten in der Ukraine. Wir bewunderten die prächtig gebauten Häuser der Zigeuner. Im Gottesdienst waren viele Besucher anwesend. Die Frauen und Mädchen sind hier sehr prunkvoll gekleidet. Es war ein abwechslungsreiches Programm mit dem Gesang eines Männerchores und Beiträgen von Kindern. Die Kinder sangen die Lieder auswendig, da die meisten von ihnen nicht lesen können. Bei den Zigeunern besuchen nur einige Jungen die Schule. Auch hier erlebten wir, wie der Herr Sünder zu sich ruft. Sechs Personen kamen nach vorne und beteten um Vergebung ihrer Sünden. Nach dem Gottesdienst

Die Gruppe aus Deutschland in Podwinogradowo

RundBr_2013_1.indd 7 21.03.2013 11:42:43

Brüder-Zigeuner beim Dienst in der unkrainischen Gemeinde in Ternowo

gab es eine Spendensammlung, an der sich alle, von klein bis groß, rege beteiligten, so dass die Truhe ganz schnell voll wurde.

Anschließend durften wir die Gastfreundschaft der Zigeuner genießen und eine Tischgemeinschaft mit ihnen haben. Später wurden wir zu Bruder Josef eingeladen. Er war früher im Tabor der Zigeunerbaron (Häuptling). Als er Christ wurde, hat er sich nach einem Jahr von diesem Amt abgesagt und dient jetzt als Diakon in der Gemeinde.

Am Montagabend besuchten wir eine kleine Zigeunergemeinde mit 31 Mitgliedern im Tabor **Seredne.** In einem Privathaus versammelten sich im kleinen Raum (ca. 15-16 m²) etwa 50 Erwachsene und Kinder. Es waren nicht genügend Sitzplätze vorhanden und viele mussten den zweistündigen Gottesdienst durchstehen. Die Gestaltung des Gottesdienstes wurde uns überlassen und wir fanden hier sehr aufmerksame Zuhörer. Zum Schluss der Versammlung tropfte das Wasser von den Wänden und der Decke, aber das störte keinen. Für diese Zigeuner war das lebendige Wasser, welches aus dem göttlichen Brunnen geschöpft wird, in diesem Moment viel wichtiger. Diese kleine Gemeinde braucht dringend ein Bethaus. Es haben sich noch fünf Geschwister zur Taufe gemeldet. Lasst uns beten, dass der Herr die nötigen Mittel und Kräfte schenkt, damit auch in diesem Ort ein Versammlungshaus gebaut werden kann.

Wir hatten die Gelegenheit, an den Vormittagen einige Straßeneinsätze in den Zigeunertabors in **Sagattja, Brod** und **Sobatino** zu machen. Die meisten Zuhörer waren Kinder, denen wir auch noch lehrreiche Kindergeschichten erzählten. Die Geschwister aus Deschkowiza führen in diesen Tabors Kinderstunden durch. In Sobatino ist bereits eine kleine Gemeinde gegründet worden.

Im Gottesdienst in Podwinogradowo

Am Dienstagabend besuchten wir den ärmsten Zigeunertabor dieses Gebietes in **Beregowo**. Die Zigeunersiedlung mit etwa 4.000 Bewohnern ist durch einen hohen Zaun von der Stadt getrennt. Es sieht hier fürchterlich aus: der schlammige Boden ist mit Müll übersät, die kleinen zerfallenen notdürftigen Hütten, in denen auf engem Raum Großfamilien wohnen, sind alles andere als einladend ... Aber auch an so einem Ort hat Gott seine Gemeinde gebaut. Eine gläubige ukrainische Familie ist vor fünf Monaten hergezogen. Bruder Iwan hat die Leitung der kleinen Gemeinde (mit etwa 30 Mitgliedern) übernommen und führt im neuen Bethaus regelmäßig Gottesdienste durch. Die Hauptsprache in dieser Gemeinde ist ungarisch. Hier herrscht ein Mangel an Bibeln in ungarischen Sprache. Lasst uns besonders für diese Siedlung beten, damit die Menschen, die in diesen frustrierenden Verhält-

Gott baut seine Gemeinde auch im armen Tabor Beregowo

RundBr_2013_1.indd 8 21.03.2013 11:42:53

Das Gebiet Sakarpatje, wo viele Zigeunertabors ansässig geworden sind. Ortschaften, die von der Gruppe aus Deutschland besucht worden waren

nissen leben, Mut bekommen, ein neues Leben mit Jesus anzufangen.

Am Mittwoch verbrachten wir den Nachmittag und den Abend in Gemeinschaft mit den Kindern und Erwachsenen unserer Gastgebergemeinde in **Deschkowiza**. Die Gemeinde ist klein, aber tüchtig in dem Weinberg des Herrn. Vor einigen Jahren wurde hier ein großes Bethaus gebaut. Die Geschwister besuchen oft die Zigeunertabors und verkündigen dort das Wort Gottes. In einigen Tabors führen sie regelmäßig Kinderstunden durch.

Am Nachmittag machten wir uns mit zwei Bullis auf die Reise, um die kleine Zigeunergemeinde im Tabor **Poroschkowo** zu besuchen. Wir wollten auch zehn Zigeunerkinder aus dem Tabor Sagattja zum Gottesdienst mitnehmen. Als wir zum vereinbarten Treffpunkt kamen, trafen wir anstatt zehn Kinder 27 an. Es war keine einfache Aufgabe die 18 vorhandenen Sitzplätze mit 37 Personen zu besetzen. Die Fahrt auf der etwa 130 km langen holprigen und von Schlaglöchern übersäten Straße war einerseits wegen der beschränkten Sitzmöglichkeiten sehr anstrengend, anderseits aber sehr lustig in der Gesellschaft der lebhaften Zigeunerkinder. Wir kamen mit Verspätung in Poroschkowo an, konnten aber noch etwa zwei Stunden mit den Geschwistern innige Gemeinschaft im Geiste in ihrem kleinen Bethaus haben. Wir waren hier besonders beeindruckt vom schönen Gesang der Geschwister.

Gottesdienst im Zigeunertabor Poroschkowo

Am Freitag besuchten wir zwei kleine ukrainische Gemeinden: in **Ternowo** und in **Schajan**. Zu unserer Überraschung kam nach Ternowo zum Gottesdienst am Vormittag eine Gruppe Brüder aus der Zigeunergemeinde Korolewo. Wir dienten in der Versammlung abwechselnd mit Wortverkündigung und Gesang. Es war sehr herzergreifend, als wir das Lied „Wir warten auf den Heiland bis Er kommt“ in Russisch, Roma und Deutsch sangen. Abends hatten wir Gemeinschaft mit der kleinen Gemeinde in Schajan, wo überwiegend junge kinderreiche Familien sind, und genossen ihre Gastfreundschaft.

Die Woche ging schnell vorbei. Den letzten Sonntag verbrachten wir in den ukrainischen Gemeinden in **Ushgorod** und **Mukatschewo**. Auch an diesem Tag konnten wir Gottes Gnade erleben und uns mit einem Mann freuen, der die Vergebung der Sünden finden konnte.

Wir sind dem Herrn sehr dankbar für Seine wunderbaren Führungen und Segnungen, die wir während unseres Einsatzes in der Ukraine erlebt haben. Wir freuen uns, dass Er uns die Nöte und Bedürfnisse der Geschwister gezeigt hat und uns die Möglichkeit schenkt, sie materiell und in Gebeten zu unterstützen. Wir sind dankbar, dass Seine Gnade heute noch wirksam ist und dass immer mehr Kinder durch das Blut Seines Sohnes sich der Familie Gottes anschließen dürfen. Wir freuen uns, dass wir mit allen Kindern Gottes – unabhängig von Nationalität, Aussehen oder Mentalität – ein gemeinsames Ziel haben und auf das Kommen unseres Heilands warten dürfen.

Nelly Hildebrant, Harsewinkel

RundBr_2013_1.indd 9 21.03.2013 11:42:56

Sie baten öfter zu kommen

Bericht über die Kinderheimbesuche der Gemeinde „Wefilj“

Die Arbeit mit den Waisenkindern in der Gemeinde „Wefilj“ in Karaganda hat vor 20 Jahren angefangen. Die Initiative kam vom Gemeindeleiter, Br. Franz Enns. Er

Die Pakete mit Spenden aus Deutschland werden ausgeladen

begann diesen Dienst mit seiner Familie. Es war damals eine schwere Zeit, nicht nur für die Staaten der ehemaligen Sowjetunion insgesamt, sondern auch für die Kinder in den Kinderheimen. Es mangelte an Kleidern und Nahrungsmitteln, und es gab Probleme mit der Heizung. Die Geschwister aus Deutschland spendeten Kleider, Nahrungsmittel, Hygienezubehör und Geld, was uns ermöglichte, in diese Anstalten zu gehen und den Kindern helfen. Wir durften dadurch nicht nur in der Not helfen, sondern auch den Kindern von der Liebe und der Güte Gottes erzählen und mit ihnen seelsorgerliche Gespräche führen. Damals durfte man die Kinder für zwei bis drei Wochen in eigenen Familien aufnehmen und sie auch auch in christliche Kinderfreizeitlager bringen. Dank dem aufopfernden Dienst der Geschwister bei uns in Kasachstan und in Deutschland und deren Liebe zum Herrn war das alles möglich. Als Ergebnis führte der Herr einige solche Kinder, die aus dem Kinderheim kamen, in unsere Gemeinde. So lässt sich fast jedes Jahr jemand von diesen Kindern taufen.

Seitdem hat sich vieles geändert. Vor einem Jahr wurde ein Gesetz erlassen, das den christlichen Dienst in den Schulen verbietet. Dadurch wurden die Besuche der Kinderheime gehindert. Aber dank den Geschenken, die ihr uns schickt, und der Erlaubnis der Mitarbeiter, dürfen wir diesen Dienst zur Ehre Gottes noch verrichten.

Im Dezember 2012 wurden bei uns sechs Fahrten zu den Kinderheimen organisiert. Wegen starkem Frost wurden zwei weitere Fahrten auf den Januar verlegt.

Im Familienhaus „Sharkyn“ leben 16 Mädchen, die aus dem Kinderheim kommen und zurzeit auf Berufsschulen sind. Wir besuchten sie und lasen ihnen aus der Bibel die Weihnachtsgeschichte vor. Danach verteilten wir die Geschenke: Kalender, Seife, Socken, Shampoo, Hefte, Kugelschreiber und Buntstifte.

Das Familienhaus im Stadtteil Majkuduk ist dem Haus „Sharkyn“ sehr ähnlich. Hier leben acht Mädchen. Auch mit diesen Mädchen feierten wir das Weihnachtsfest. Wir sangen Lieder und verteilten Geschenke.

Wir besuchten auch das Heim für behinderte Kinder, das sich im Stadtteil Majkuduk in der Luxemburg-Straße befindet. Leider erlaubte der neue Direktor, der vor kurzem den Posten eingenommen hatte, uns nicht, dort einen Gottesdienst durchzuführen. Auch die Geschenke für die Kinder lehnte er ab, mit der Begründung, es wäre nicht erlaubt, getragene Kleider anzunehmen. Die medizinischen Mitarbeiter, die uns sehr gut kennen, waren traurig darüber. Sie wünschten sich heimlich, Kalender von uns zu bekommen.

Besondere Freude erlebten wir beim Besuch der Kinderklinik „Umit“. Hier befinden sich Kinder mit Gehbehinderungen. Bei etlichen sind die Eltern noch dabei. Je nach Grad der Krankheit bleiben die Kinder in dieser Klinik. Vom Direktor und den Mitarbeitern wurden wir sehr froh empfangen.

Wir haben insgesamt 100 Kinder beschenkt und mit ihnen Gottesdienste durchgeführt.

Im Haus „Asem“ leben Kinder, deren Eltern gestorben sind. Es ist unsere besondere Freude und ein Segen. Dem Herrn die Ehre, für uns sind die Türen dort immer offen! Der Direktor und der Stellvertreter für die Erziehungsarbeit sind euch sehr dankbar für eure Hilfe.

Das Kinderheim im Dorf Jesilj (ehemaliges Dorf Litwinofskij) haben wir zweimal besucht. Beim ersten Mal durften wir uns in Gruppen einteilen, Geschenke geben und einen Gottesdienst durchführen. Beim zweiten Mal versammelten sich alle im Flur. Wir sagten den Kindern die Worte der Engel weiter: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allen Menschen widerfahren wird.“

Am 7. Januar 2013 versammelten sich im Dorf Jesilj über 200 Menschen. 110 Kinder bekamen Geschenke und die Erwachsenen bekamen Kalender. Es wurden extra die großen Familien eingeladen, denen wir nach dem Gottesdienst Kleider und Schuhen verteilten. Der Gottesdienst dauerte zwei Stunden. Dann kamen die persönlichen Gespräche. Lemeschew, der Vorsteher des Dorfes, bedankte sich. Die Kinder und ihre Eltern baten uns öfter zu kommen. Wir freuen uns, dass sie gerne Gottes Wort hören.

Gemeinschaft mit den Kindern im Kinderheim „Asem“

Ljubow Sajzewa, Verantwortliche
für die Kindergottesdienste
der Gemeinde „Wefil“

RundBr_2013_1.indd 10 21.03.2013 11:42:58

Sie sollen unsere Sorge um ihre Seele merken

Bericht über das Haus „Moloserdije“ am Missionstag am 27. Oktober 2012

„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“ (Titus 2,11)

In welchen Ketten der Finsternis befindet sich die ganze Menschheit! Und wie der Versucher versucht, die Sünde schön zu verpacken, damit man zugreift und probiert! Der Mensch ist in Sünden geboren und das ganze System der Welt ist darauf aufgebaut. Aber es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen! Gott eröffnet uns eine Möglichkeit, dass das Licht zu den Menschen kommen soll.

Mir wurden von der Gemeinde die Dienste im Alten- und Pflegeheim „Miloserdije“ in der Stadt Karaganda anvertraut. Ich bin froh, dass die Geschwister aus dem Hilfskomitee Aquila uns besuchen. Dank ihrer Dienste konnte man in Kasachstan christliche Kinderheime, Pflege- und Altenheime errichten. Das wurde durch die Dienste des Hilfskomitees Aquila möglich. In unserem Pflegeheim befinden sich sowohl alte als auch junge Menschen, die schwere Behinderungen haben. Da gibt es Behinderte ersten und zweiten Grades, blinde, gelähmte Menschen, nach Schlaganfällen, krank an Parkinson usw. Es sind Menschen, die auf die Pflege von anderen angewiesen sind. Wir möchten nicht nur ihre Bedürfnisse befriedigen, die das Essen betreffen, nicht nur Hilfe leisten, nicht nur medizinische Pflege anbieten, sondern wir wollen gerne, dass diese Menschen sich nützlich fühlen. Gott bedarf ihrer. Sie sollen den echten Sinn des Lebens erkennen und an den Herrn glauben. Der Dienst in diesem Haus ist auch Evangelisation, damit der Mensch seine ersten Schritte in Richtung Gott machen kann. Wir wollen ihnen die Schönheit und die Freude des Glaubens zeigen. Wir wollen ihr Leben mit einem geistlichen Sinn erfüllen. Diese Menschen sollen merken, dass wir uns um ihre Seelen sorgen, dass niemand einfach so die Welt verlässt, ohne gerettet zu sein, damit sie ihren himmlischen Vater eines Tages erblicken.

Gott steht nicht gleichgültig zu dem, wie wir für diese Menschen sorgen. Sie können keine Gegenleistung bringen. Wir wollen an die Worte Jesu denken: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun, das tut auch ihr ihnen.“

Ich möchte noch ein Zeugnis vorlesen. Es geht um eine behinderte Schwester aus der Stadt Schtschutschinsk. Sie hat einmal eine Familie gehabt, aber durch einen Autounfall wurde ihre Wirbelsäule an drei Stellen gebrochen.

Serik und seine Ehefrau Ljuba haben viele Jahre dem Dienst im Hause „Miloserdije“ gewidmet

„Ich lebte ein ruhiges, gleichmäßiges Leben. Wir hatten keinen Reichtum, aber lebten im Wohlstand. Ich war sicher in der Stabilität meiner Zukunft. Ich zweifelte nicht an der Treue meines Mannes und meiner Freunde. Damals meinte ich, ich wäre keine Sünderin. Dem weltlichen Denken nach wollte ich richtig leben. Aber meine Werte, meine Hoffnung und mein Verständnis scheiterten, als ich in einen Unfall mit schweren Folgen kam.

Als ich im Krankenhaus meine Augen öffnete, begriff ich, dass ich gelähmt bin. Seitdem zeigte sich mir die Welt von einer anderen Seite. Jeden Tag mischten sich seelische und körperliche Qualen miteinander.

Ich musste mit ansehen, wie mein dreijähriges Kind manchmal halb hungrig bleiben musste. Wie schwer ist es für eine Mutter, ihr Kind zu sehen, ohne ihm helfen zu können!

Man sagt, die Not kommt nie alleine. Mein Mann schob mich mit dem Rollstuhl aus unserer Wohnung raus, weil ich keinen Nutzen mehr brachte. So kam ich zu meiner Mutter, die auch behindert ist, und trotz ihrer Behinderung nun gezwungen war, mich zu pflegen. Ihr Mitbewohner, der nie nüchtern war, misshandelte und verprügelte meine kranke Mutter vor meinen Augen, bis sie halbtot war. Davon verlor ich oft mein Bewusstsein. Ich wurde schwer krank und meinte, dass es für mich am Besten wäre, zu sterben. Aber in diesem Augenblick dachte ich an Gott. Durch ein Wunder kam ich in eine christliche Familie. In diesem Hause erfuhr ich von Gott und bekehrte mich. Ein Jahr später brachten sie mich in das Haus „Miloserdije“, in dem ich mich jetzt befinde. Seitdem erlerne ich die Kunst des Lebens im Rollstuhl. Nicht nur, dass ich einfach überlebe, sondern dass ich für den Herrn lebe. Und obwohl das Leben im Rollstuhl kein vollwertiges Leben ist, will ich das Beste daraus machen. Erst jetzt begreife ich den Wert des verlorenen Lebens, den ich nicht realisieren konnte. In diesem Leben der Verluste und der Enttäuschungen gibt es ein Licht. Das ist das Licht, das durch Jahrtausende vom Kreuz auf Golgatha kommt. Dieses Licht kam in mein gequältes Herz. Es erfüllte mein Herz mit neuer Hoffnung und neuem Lebenssinn. Dieses Leben hat seinen Inhalt in der Liebe des Herrn.“

Großen Dank euch für die Arbeit, die wir sehr, sehr brauchen. Dem Herrn die Ehre!

Serik Dshasitow, Direktor des Hauses „Miloserdije“ in Karaganda

RundBr_2013_1.indd 11 21.03.2013 11:42:59

Einer sät, der andere erntet

Das evangelistische Wirken in Ostsibirien

„Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist die, dass Ich tue den Willen dessen, Der Mich gesandt hat, und vollende Sein Werk. Sagt ihr nicht selber: Es sind noch vier Monate, dann kommt die Ernte? Siehe, Ich sage euch: Hebt eure Augen auf und seht auf die Felder, denn sie sind reif zur Ernte. Wer erntet, empfängt schon seinen Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, damit sich miteinander freuen, der da sät und der da erntet. Ich habe euch gesandt, zu ernten, wo ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und euch ist ihre Arbeit zugute gekommen." Joh. 4,34-38.

Der Herr Jesus Christus kam auf diese Erde, um uns das Wort zu bringen. Er lebte nicht für Sich, sondern lebte und starb für uns. Der Apostel Paulus sagt, dass er *„große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass"* in seinem Herzen hat für seine Brüder. (Röm. 9,2). Brüder und Schwestern, was ist unsere Speise, was bewegt uns? Jesus Christus sagte: „Ihr seid Meine Zeugen von Jerusalem, Judäa, Samarien und bis an das Ende der Welt." Eine erweckte Seele erlaubt sich nicht, für sich selbst zu leben. Der Herr Jesus sagt: *„Hebt eure Augen auf und seht auf die Felder, denn sie sind reif zur Ernte!"*

Ich lebe in Ostsibirien. Vor 20 Jahren war hier eine geistliche Wüste, in der es nur kleine zerstreute christliche Gruppen gab. In der Stadt Kansk starb 1972 Nikolaj Meljnikow, der letzte Gemeindeälteste, danach gab es keinen Gemeindeältesten dort mehr. Auch heute ist Ostsibirien noch immer ein weißer Fleck auf der Karte. Die einzelnen Gemeinden sind 250-260 km von einander entfernt. Infolge der missionarischen Arbeiten sind hier aber viele Gruppen und Gemeinden entstanden. Missionarsfamilien und eingesegnete Brüder sind hingezogen, wofür wir dem Herrn sehr dankbar sind.

Der Herr Jesus sagt: „Einer sät und der andere erntet." Wir sehen, dass man mit Tränen säen muss. Auf einer großen Brüderversammlung kam ein alter Bruder auf mich zu und fragte: „Kommst du aus Kansk? In eurem Gefängnis habe ich sehr gefroren." Sibirien ist nicht nur mit Tränen begossen, sondern auch mit Blut. Als die Brüder das Wort Gottes nach Sibirien getragen haben, haben sie keine Pflanzen aufgehen gesehen. Sie sind gestorben und haben das Erwünschte nicht gesehen. Aber diese Saat war nötig und wir ernten sie heute. Wir dürfen sie uns nicht zuschreiben, die Ehre gehört unserem Herrn. Wir sind nur in diese Ernte hinein gekommen. Als ich 1996 nach Kansk kam, bot die Stadtverwaltung uns ein kleines Milizgebäude an. Da standen drei Häuser, in einem davon war Nikolaj Meljnikow einmal gerichtet worden. Nun hielten wir in einem dieser Gebäude Gottesdienste. Gott sei Dank, jemand hat gesät und wir dürfen nun ernten!

Wir sind dem Herrn dankbar für die gute Zusammenarbeit mit euch. Zu uns kommen Brüder und Schwestern aus verschiedenen Gemeinden – auch aus Deutschland – und wir machen die Arbeit in Ostsibirien zusammen. Wir arbeiten entlang des Flußes Werchnjaja Tunguska. Wir gehen von Haus zu Haus mit dem Evangelium. In vielen Ortschaften ist noch nie das Evangelium verkündigt worden! Mit welchem Durst nehmen die Leute die Botschaft an! In Sibirien gibt es kleine Völker, die vom Untergang bedroht sind. Aber wir lesen, dass von allen Stämmen und Völkern Leute im Himmel die Ehre Gottes besingen werden. Heute wird dem kleinen Tofalaren-Volk das Evangelium gepredigt und Menschen bekehren sich. Darin sehen wir auch das Mitwirken der Brüder aus Deutschland.

Wir machen unsere Missionseinsätze an den Flüssen Ostsibiriens, im Norden des Irkutsk-Gebietes. Das ist ein sehr schwer erreichbarer Ort. Nur drei Wochen lang kann man die Reise auf dem Wasser machen, später kann man den Fluss in Stiefeln überqueren. Dort sind viele Siedlungen, in denen die Brüder das Evangelium von Haus zu Haus bringen.

Andrej Jelissejew aus Kansk mit der Gruppe aus Deutschland, die im März 2012 auf den Missionsfeldern in Ostsibirien tätig waren

Wir arbeiten auch in 17 Straflagern des Krasnojarsk-Gebietes. Vor zehn Jahren waren alle Türen der Straflager im Nowosibirsk-Gebiet für uns geöffnet. Heute werden keine Brüder mehr hinein gelassen. Dafür aber wurden die Türen im Krasnojarsk-Gebiet geöffnet und die Brüder gehen mit der Botschaft dahin. Wir sind dem Herrn dankbar, dass das Evangelium in den Herzen wirkt. Und wenn die Leute, die sich bekehrt haben, aus dem Gefängnis befreit werden, kommen sie in die Gemeinde, werden unsere Geschwister und lassen sich taufen.

RundBr_2013_1.indd 12 21.03.2013 11:42:59

Das bewegt uns, dazu Brüderhäuser zu bauen. Viele ehemalige Häftlinge leben in diesen Häusern, sie heiraten, gründen Familien und neue missionarische Familien lassen sich zur Arbeit aussenden.

Das Evangelium kommt auch in die Waisenhäuser. Viele Kinder hören es, aber wir wollen beten, dass sie auch in die Gemeinde kommen.

Wir staunen darüber, dass auch das Volk der Tuwinen sich bekehrt, die früher gottfeindliche Menschen waren. Zu den Veranstaltungen in den Kulturhäusern kommen heute bis zu 100 Menschen. Das erinnert uns an Anfang der 1990er Jahre. Gott sagt: „Ich hab … Zeit gegeben, Buße zu tun." Diese Zeit ist jetzt für die Tuwiner gekommen.

Nicht weit von Kansk beginnt die Taiga. Dort an den Flüssen Tschuna, Birjusak und Jenissej leben die Altgläubigen. Sie haben sich von der Zivilisation bzw. Welt getrennt, aber sie haben keinen Gott. Sie sind ohne Christus und ohne Gnade geblieben und erkennen die Bibel nicht an. Einer von ihnen sagte einmal, die Bibel solle man verbrennen. Er war wütend, als wir mit der Bibel in sein Haus kamen. Unsere Brüder gehen in diese schwer erreichbaren Ortschaften, um auch in diesen Häusern das Heil zu verkündigen.

Wir sind dem Herrn dankbar, dass in Ostsibirien sehr viele Bethäuser gebaut worden sind. Es wird schon eng in ihnen. Wir müssen die Flächen vergrößern. Und die anderen Gemeinden helfen uns bei dieser Arbeit. Im letzten Jahr kamen die Brüder aus Harsewinkel mit der Mitwirkung des Hilfskomitees Aquila und bauten das Bethaus in Kansk. Wir sind dankbar für die geleistete Arbeit und die materielle Hilfe. Wir sind dem Herrn dankbar, dass es noch immer Geschwister gibt, die bereit sind zu dienen. Das Problem jedoch bleibt: Die Ernte ist groß, aber wenig der Arbeiter. Und wir bitten euch, liebe Geschwister, die ihr in unserem Dienst mitwirkt, für uns zu beten, die russische Sprache nicht zu vergessen und zu evangelistischen Einsätzen zu kommen.

Gott kennt unsere Herzensabsichten, mit welcher Einstellung wir den Dienst verrichten. Und es gibt nur ein Kriterium: *„Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn." (Kol. 3,23-25)* Der Herr möge uns helfen, dass wir uns selbst für das Werk des Evangeliums verschwenden! Noch einmal lade ich euch ein in unser großes Ostsibirien! Helft uns!

Andrej Jelissejew, Kansk

Sie brauchen unsere Gebete

Bericht über die Jugendarbeit in Mirnyj, Kasachstan

„Ich will euch nämlich wissen lassen, welchen Kampf ich um euch führe und um die in Laodizea und um alle, die mich nicht von Angesicht gesehen haben, damit ihre Herzen gestärkt und zusammengefügt werden in der Liebe und zu allem Reichtum an Gewissheit und Verständnis, zu erkennen das Geheimnis Gottes, das Christus ist, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis." (Kol. 2,1-3)

„Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend ..." (Pred. 12,1)

Der Herr gibt uns in unserer Gemeinde Jugendliche. Gott bewegt sie zu kommen. Dass der Herr an ihnen arbeitet, kann ich anhand von etlichen Erlebnissen bezeugen. Vor zwei Jahren war bei uns ein Tauffest, von zehn Täuflingen waren sechs Jugendliche. Das war für uns in dem Jahr ein ganz großer Segen. In diesem Jahr wurden sechs Geschwister getauft, drei davon waren Jugendliche. Das klingt schön und gut. Aber eigentlich ist die Jugendarbeit bei uns eine sehr schwere Arbeit. Das ist eine Not, die ich an euch weitergeben will.

Kurz zum Hintergrund der Jugendlichen. Es sind meistens Kinder aus christlichen Elternhäusern. Sie haben jahrelang Kinderstunden und Jungscharstunden besucht. Sie kennen die Wahrheiten der Schrift. Und doch bleiben viele unbekehrt, gehen nach Hause und irgendwann kommen sie gar nicht mehr. Die sich taufen lassen haben, sehen wir als Wunder vom Herrn. Einige Jugendliche haben einen echten kindlichen Glauben. In der Jugendarbeit sind drei Brüder beschäftigt: Jakob Pauls aus Neuwied-Gladbach in Karaganda, Bruder Alexej Steer in Molodjoshnyj und ich in Mirnyj. Wir haben regelmäßige Jugendstunden. Bei uns haben wir eine Zeit lang das Thema „Mose als Mann Gottes" betrachtet. Wir sprachen über sein Handeln, die Wege Gottes mit ihm und über seine schwierigen Situationen im Leben. Später sagte ein Jugendlicher: „Jetzt sehe ich diesen Mann in der Bibel ganz neu. Für mich ist Mose ein Mann Gottes geworden." Die Jugend braucht Vorbilder im geistlichen Leben!

Die Jugendlichen machen auch Dienste, wobei in erster Linie diejenigen dienen dürfen, die gottesfürchtig sind. Die Jugend gestaltet Programme, hilft in der Kinderarbeit mit, setzt sich bei den praktischen Arbeiten am Bethaus ein. Und trotzdem ist es manchmal so bedrückend, dass etliche kommen und gehen, und man keine Frucht sieht.

Und gleichzeitig gibt es Freuden. In diesem Jahr besuchten wir zu sechst die Gemeinde in Omsk. Für die Jugendlichen und mich war es ein ganz großes Erlebnis, in einer großen Gemeinde zu sein und große Jugendgruppen und gottesfürchtige Familien zu sehen. Solche Fahrten helfen den Jugendlichen. Bitte betet um Bekehrung und Wachstum im Glauben bei den Jugendlichen!

Jakob Thiessen, Mirnyj

Jakob Thiessen berichtet über die Jugendarbeit in Mirnyj

RundBr_2013_1.indd 13 21.03.2013 11:43:00

15 Jahre christliches Kinderheim in Saran!

Am 25.-26. Januar feierte das Kinderheim ihr 15 jähriges Bestehen ...

Die Kinder und Mitarbeiter vom Kinderheim „Preobrashenije". Zurzeit bewohnen das Heim 57 Kinder.

Bruder Franz Thiessen berichtet über den Segen Gottes, den man in 15 Jahren des Bestehens erlebt hat.

Die Gäste und Heimleiter mit der Festtagstorte, die in Form des Kinderheimes gestaltet wurde.

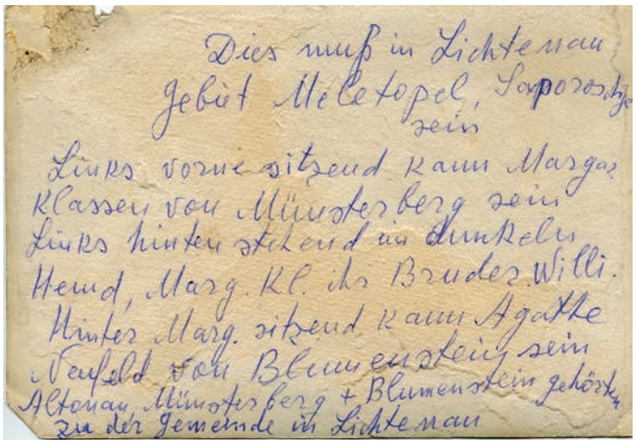
RundBr_2013_1.indd 14 21.03.2013 11:43:02

Unbekannte Fotos aus der Molotschna

Diese beiden Fotos stammen, soweit uns bekannt ist, aus Lichtenau/Molotschna.

Das Foto oben ist wahrscheinlich noch vor der Revolution 1917 entstanden. Das andere später, etwa Mitte 1920er Jahren. Auf dem Bild könnten Täuflinge oder auch ein Gemeindechor sein. In Lichtenau wurden einige Male Bibel- und Dirigentenkurse veranstaltet. Das Dorf Lichtenau lag direkt an der Bahnstation. Von dieser Station fanden die Auswanderung nach Nordamerika Mitte der 1920-er Jahre und die Deportation der Mennoniten Anfang des 2.Weltkrieges nach Kasachstan statt.

Wir würden dankbar über ausführlichere Information oder Hinweise zu diesen Fotos sein.


Dies muß in Lichtenau
Gebiet Meletopel, Saporoshje
sein
Links vorne sitzend kann Margar
Klassen von Münsterberg sein
Links hinten stehend im dunkeln
Hemd, Marg. Kl. ihr Bruder Willi.
Hinter Marg. sitzend kann Agatte
Neufeld von Blumenstein sein
Altonau, Münsterberg + Blumenstein gehörte
zu der Gemeinde in Lichtenau

Die handschriftliche Bemerkung auf der Rückseite des Fotos von oben:

Dies muß in Lichtenau, Gebiet Melitopol, Saporoshje, sein.

Links vorne sitzend kann Margar. Klassen von Münsterberg sein

Links hinten stehend im dunkeln Hemd Marg. Kl. ihr Bruder Willi.

Hinter Marg. sitzend kann Agatte Neufeld von Blumenstein sein.

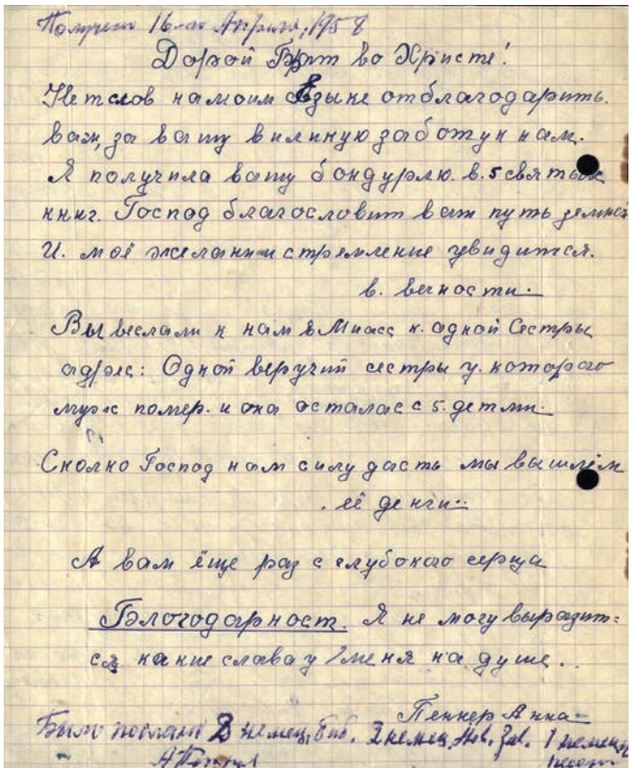
Altenau, Münsterberg + Blumenstein gehörten zu der Gemeinde in Lichtenau

RundBr_2013_1.indd 15 21.03.2013 11:43:11

Päckchen mit Bibeln über China nach Russland

Aus der Geschichte und den Erzählungen unserer Väter und Mütter ist bekannt, dass nach dem Zweiten Weltkrieg eine geistliche Erweckung in der UdSSR stattgefunden hat. Auch der Hunger nach dem Worte Gottes war damals groß.

Es war zu der Zeit unmöglich, irgendwo eine Bibel zu kaufen. Die wenigen christlichen Bücher und Bibeln, die nach massenhaften Hausdurchsuchungen, Enteignungen, Krieg und Verschleppung verschont geblieben waren, reichten nicht aus, um den starken geistlichen Hunger zu stillen. Die meisten Bibeln sind bei den alten Vätern und Müttern, die von den Repressalien verschont sind worden, erhalten geblieben.


Получено 16-го Апреля, 1958
Дорой Брат во Христе!
Нет слов на моим Языке отблагодарить вам, за вашу вилинную заботу к нам.
Я получила вашу бондурлю в 5 святых книг. Господ благословит ваш путь земной и моё желание и стремление увидится в вечности.
Вы выслали к нам в Миасс к одной Сестры адрес: Одной веручий сестры у которого муж помер и она осталась с 5 детми.
Сколко Господ нам силу дасть мы вышлём её денги.
А вам ёще раз с глубокого серца
Благодарност. Я не могу выразится какие слава у меня на душе.
Пеннер Анна
Было послано 2 немец. Биб. 2 немец. Нов. Зав. 1 немец. песен.

Nicht jeder Prediger besaß damals eine Bibel oder wenigstens ein Neues Testament. Es wurden sogar Teile der Bibel von Hand abgeschrieben. Es war unmöglich, die Bibeln in Deutschland oder einem anderen Land zu bestellen, denn jegliche Verbindung zum Ausland konnte zu einem großen Nachteil werden.

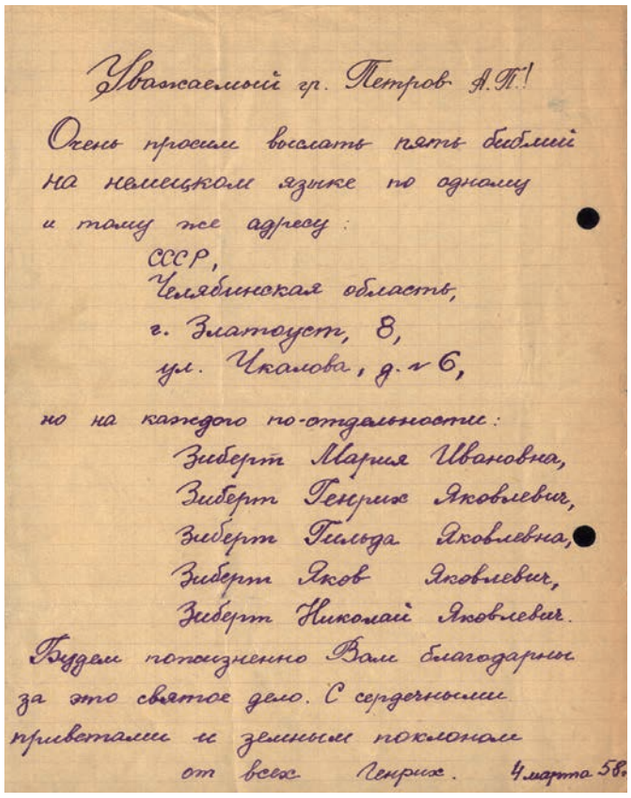
Gott hat damals für kurze Zeit eine Tür geöffnet, um den geistlichen Hunger der Leute in Russland zu stillen – aus Harbin (Mandschurei) kamen Päckchen mit christlicher Literatur. Der Absender war Bruder Aleksej Petrowitsch Petrow, der seit 1931 in Harbin lebte und bis 1927 Ältester der Baptisten-Gemeinde „Dom Jevangelia“ in Leningrad gewesen war.

Seit 1954 schickte er privat einige Päckchen mit Bibeln nach Russland. Es funktionierte, aber sein Vorrat an christlichem Büchergut war schnell ausgeschöpft.

Als die Gläubigen in Russland von der Möglichkeit, eine Bibel aus China zu bekommen, erfuhren, wurde Br. Petrow mit Briefen überströmt. Jeden Tag kamen bis zu 30 Briefe aus Russland mit der Bitte um christliche Bücher. Briefe kamen auch aus den Gebieten, wo viele Deutsche in der Arbeitsarmee waren: Ural, Sibirien, Ukraine, Kasachstan usw.

Br. Petrow wandte sich an mehrere Missionswerke in Europa und Amerika mit der Bitte um Bibeln und christliche Bücher. Als Erste reagierte die Mission „Licht im Osten“ in Deutschland auf seine Bitte. Durch Jakob Dyck bekam Br. Petrow mehrere Pakete mit Bibeln. Später kamen auch Sendungen aus USA, Kanada und Schweden.

Die vielen Sendungen mit christlicher Literatur sorgten für Aufmerksamkeit seitens der Post- und Zollbehörden in Harbin. Das Sowjetische Konsulat wurde herangezogen und Br. Petrow bekam ein Verbot, Päckchen nach Russland zu schicken. Er wurde mehrmals verhört und bedroht. So hörte der Versand von Bibeln aus Harbin im Sommer 1958 auf.


Уважаемый гр. Петров А.П.!
Очень просим выслать пять библий на немецком языке по одному и тому же адресу:
СССР,
Челябинская область,
г. Златоуст, 8,
ул. Чкалова, д. № 6,
но на каждого по-отдельности:
Зиберт Мария Ивановна,
Зиберт Генрих Яковлевич,
Зиберт Гильда Яковлевна,
Зиберт Яков Яковлевич,
Зиберт Николай Яковлевич.
Будем пожизненно Вам благодарны за это святое дело. С сердечными приветами и земным поклоном от всех Генрих. 4 марта 58.

Bruder Aleksej Petrowitsch Petrow und die geschrumpfte Baptisten-Gemeinde in Harbin, die er leitete, beteten und suchten andere Wege, um das Evangelium nach Russland zu schicken. So versuchten die Geschwister durch Russen, die in den Jahren 1958-1959 „freiwillig“ aus China in die UdSSR zurückkehrten, Bibeln mitzugeben. Bruder Tschurikow aus Sibirien, der damals als Kind mit

RundBr_2013_1.indd 16 21.03.2013 11:43:14

seinen Eltern zurückkam und nach Kasachstan transportiert wurde, berichtet, dass sein Vater 300 Evangelien im Sofa versteckt hatte. Bei der Zollkontrolle saßen die kleinen Kinder auf dem Sofa im Wagon. Die Zöllner haben dann das Sofa auch nicht kontrolliert. Auf diese Weise kamen 300 Evangelien nach Kasachstan. In den meisten Fällen wurden die Bibeln den Rückwanderern bei der Zollkontrolle weggenommen.

Nach dem schweren Leiden ist Br. Petrow am 18.07.1961 heimgegangen. Seine Frau und Kinder wurden durch das MCC 1962 nach Kanada befördert.

Übersetzung

Briefe aus der UdSSR an Br.Petroff gerichtet.

(erhalten am 17.IV.58, Petroff) 31.III.58

Geehrter und teurer Bruder A. Petroff. Wenn wir uns gegenseitig auch nicht kennen, aber der Herr kennt uns. Ich möchte Ihnen meine Freude in Jesus Christus mitteilen. Ich war ein Sünder vor dem Herrn, aber durch seine Liebe und durch das von Ihm vergossene Blut fand ich Frieden und Freude in Ihm, wie es geschrieben steht in Epheser 2,13-22.

Teurer Bruder, ich habe eine große Bitte an Sie. Schicken Sie mir für die Predigt folgende Bücher: eine Bibel und ein Neues Testament in russischer und deutscher Sprache, ein russisches Gesangbuch "Gusli und eine deutsche Bibelkonkordanz. Wir haben hier viele rettungsuchende Menschen. Da brauchen wir das Wort Gottes, um ihnen den Weg des Lebens richtig und klar zeigen zu können. Wegen der Bezahlung der Bücher bitten wir uns gesondert zu schreiben. Verzeihen Sie, wenn ich mich nicht klar ausgedrückt haben sollte, ich bin ein wenig geschulter Mensch.

Noch eine Bitte. Schreiben Sie uns auch wegen Weitergabe Ihrer Adresse, denn es sind hier sehr viele, die das Wort Gottes lesen wollen. Schreiben Sie an meine Adresse:

Stadt Tscheljabinsk, p/o 21, Utschchos Baracke Nr.1, Quartier 19
B u s s , Ruben Albertowitsch.

(erhalten 17.4.1958)

Teurer Bruder in Christo! Ich begrüße Sie mit 1. Korinther 6,20.

Wir kommen zu Ihnen mit einer großen Bitte, schlagen Sie sie uns nicht ab, da hier bereits einige durch Sie Bibeln in Drucksachen erhalten haben. Wir brauchen sie auch sehr nötig. Wir sind zwei Schwestern, beide sind wir gläubig und wir haben von einer alten Bibel nur einige Blätter ~~über~~ im Besitz. So flehen wir Sie an und bitten Sie sehr, uns mit geistlichem Brot zu sättigen. Für Ihre Arbeit und Mühe wird der Herr Sie segnen. Wir aber wollen dem Herrn und Ihnen stets dankbar bleiben. - Verzeihen Sie, wir haben vergessen zu schreiben, daß wir um 2 russische und eine deutsche Bibel bitten möchten. Doch schicken Sie, was Sie können. Wir haben noch einen Bruder, der eine russische Frau hat. Wir sind Deutsche.

Unsere Adresse: Tscheljabinskobl., Miass 4, ul.Romanenko Haus 10
Quartier 10, Zimmer 2
M a r t e n s , Aganeta Heinrich
Agnes und Irma Martens.

(erhalten 16.4.1958)

Teurer Bruder in Christo! Ich habe keine Worte, um Ihnen zu danken für Ihre große Sorge um uns. Ich habe Ihre Drucksache mit 5 heiligen Büchern erhalten. Der Herr segne Ihren irdischen Lebensweg. Mein Verlangen und Bestreben ist, Sie in der Ewigkeit zu sehen.

Sie haben uns nach Miass die Anschrift einer Schwester im Glauben gesandt, deren Mann gestorben ist und ihr 5 Kinder hinterlassen hat. Soviel der Herr uns zeigen wird, wollen wir ihr Geld senden.

Aber Ihnen nochmals aus tiefstem Herzen D a n k e !

Ich kann die Worte, die in meiner Seele sind, nicht zum Ausdruck bringen.

P e n n e r , Anna.

(Petroff schreibt dazu: es wurden gesandt:
2 Bibeln, 2 Neue Testamente und ein Gesangbuch in deutscher Sprache)

Liebe Leser, wenn jemand von euch zu der oben angegebenen Zeit selbst Bibeln, Liederbücher oder andere Literatur aus Harbin, China, bekommen oder jemanden kennt, eventuell etwas zu diesem Thema beitragen kann, meldet euch bitte bei der Redaktion AQUILA!

J o h a n n Schneider, Nümbrecht

RundBr_2013_1.indd 17 21.03.2013 11:43:16

Über den Versuch einer Ansiedlung von Mennoniten in Persien

Wenig bekannt geworden in der Migrationsgeschichte ist der Versuch der Ansiedlung deutscher und russischer Umsiedler im nördlichen Teil des damaligen Persien, in der Provinz Astrabad, kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Der heutige Iran war in der ganzen Welt bis 1935 als Persien bekannt.

„Die Provinz Astrabad mit ihren 80.000 Einwohnern erstreckt sich über 14.951 qkm. Der Boden ist fruchtbar und dank des warmen und feuchten Klimas werden wertvolle Produkte wie Seide, Baumwolle, Reis, Obst nach Russland exportiert. Das Klima ist aber nicht gesund und hier sind verschiedene Arten von Fieber verbreitet. Am Ufer liegen gute Fischereigründe und nach Russland werden edle Fische und Kaviar exportiert. Aus Russland werden vorwiegend Baumwoll- und Wollstoffe, Eisen und Zucker importiert. Astrabad ist eine Stadt in Nordpersien, mit 10.000 Einwohnern und liegt 15 km von der Süd-Ost Ecke des Kaspischen Meeres entfernt in einer großen Ebene in der Nähe des Meerbusens, der den gleichen Namen trägt und vom Meer durch die schmale Potjomkin-Halbinsel getrennt ist. Das russische Konsulat ist das schönste Gebäude der Stadt.[1]“ So berichtet uns ein russisches Lexikon Ende des 19. Jahrhunderts.

Am 18. August 1907 schlossen England und Russland einen Vertrag über ihre Einflussgebiete in Persien ab. Damit wurde Nordpersien als Einflussgebiet Russlands und Südpersien als Einflussgebiet Englands anerkannt. Die russische Regierung förderte das Ansiedeln reicher Unternehmer, die Grundstücke, Häuser, Bazars, Läden, Gärten, Wälder, Wasser für Bewässerung aufkauften.[2]

In Persien gab es kein Land als Privateigentum, juristisch gehörte alles Land dem persischen Schah. In Wirklichkeit verfügten die Khans, die die ganze politische und administrative Macht innerhalb ihrer Provinzen in der Hand hielten, über das Land. Sie sammelten die Steuern ein: ein Zehnt des Ertrags ging an den Schah, einen weiteren Zehnt erhielten die Khans oder die Landeigentümer, und den Rest, also acht Zehnte erhielten die Bauern.[3]

Die erste russische Siedlung in der Provinz Astrabad, Karasu, entstand 1907. 1912-13 haben viele Landgenossenschaften und Landeigentümer den persischen Landbesitzern Ländereien abgekauft, um den Siedlern das Land zur Pacht anzubieten. So begann eine ungesteuerte Kolonisierung dieser Gebiete. Schon 1915 gab es in der Provinz Astrabad 17 russische Siedlungen mit 2.529 Einwohnern.[4]

Die folgende gekürzte Schilderung, wie die ersten deutschen Siedler aus Russland 1913-14 hierher zogen, stammt von dem russischen Beamten Tschirkin, der die Sache mit gewissem Argwohn beschreibt.

„Im Frühsommer 1913 kam Jakow Bacholdin, ein Adventist und wohlhabender, energischer, tüchtiger Mann aus der Siedlung Prochladnij, Aschchabader Ujesd, um hier, etwa 18 km östlicher vom Meer und der russischen Siedlung Karasu bei dem persischen Staatsbeamten Sipech-Dara Ländereien zu pachten. Sein Bekannter und Glaubensbruder Johann Jack wurde auch einbezogen und ermutigte aktiv seine Glaubensbrüder dazu.

So kam es, dass auf den erworbenen Ländereien zuerst 16 deutsche Familien und nur 2 russische Familien ansiedelten. Als Bacholdin die deutschen Siedler mit ihren Fähigkeiten und nationalen Eigenschaften näher kennen lernte, bereute er es, denn als Mehrheit verhielten sich die Deutschen ihm gegenüber unfreundlich.

Im Herbst 1913 kam in das von Bacholdin neu gegründete Dorf, das den persischen Namen Nimerdan erhielt, ein gewisser Willi Gerhard Ewert, ein energischer Mann, Mennonit, der erst einige Jahre zurück russischer Bürger geworden war. Ewert fand Unterkunft bei einem seiner Landsleute. Er kam zwar als Vertreter des Internationalen Verbandes für Herstellung von Mähmaschinen, doch sein Interesse und Ziel lagen woanders. Er begann in der deutschen Presse massive Werbung für die Umsiedlung auf die freien Ländereien in Gorgan zu machen. Er erwies sich auch als erfolgreicher Vermittler beim Landerwerb. Dazu bildete er unter den Turkmenen ein Vermittlernetz. Diese Vermittler erhielten bei einem zustande gekommenen Landkaufvertrag eine vereinbarte Belohnung (0,5-1,0 Rubel pro Desjatine). Er selbst erhielt von den umgesiedelten Deutschen ein Honorar von jeweils 4 Rubeln pro Desjatine. So hatte Ewert Erfolg.

Anfang Mai 1914 entstand 2-3 km westlicher von Roshdestwenskoje ein Zeltlager von 13 deutschen lutherischen Familien, die den Landesbesitz im Gebiet Turgaj, Ujesd Kustanaj, nicht geregelt bekamen. Diese Leute hatten den Artikel von Ewert über Persien in einer deutschen Zeitschrift gelesen und sofort eine Anfrage an Ewert gesandt. Die Antwort weckte großes Vertrauen und Begeisterung. Sofort wurde alles Hab und Gut samt Familien gepackt und in das neue Land aufgebrochen.

Als der russische Beamte Tschirkin diese Umsiedler im Juli besuchte, wohnten sie noch immer in ihren Zelten. Ihre Siedlung beabsichtigten die Deutschen Alexandrowsk zu nennen. In der Nachbarschaft plante Ewert die Entstehung einer weiteren deutschen Siedlung. Mit seiner Hilfe hatte eine Gruppe deutscher Mennoniten aus dem Stawropol-Ujesd von einem Schaich-Mamed-Bagir 2700-2800 Desjatin Land gekauft. Im Sommer lebte auf dem Grundstück erst eine Familie. Die Mennoniten ließen einen Landvermesser aus Russland kommen, der das Land auch vermessen hatte. Das Land hatte sie, laut ihrer Berichte, etwa 40 Rubel pro Desjatine gekostet. Vier Rubel davon bekam Ewert. Etwa 20-30 Familien beabsichtigten auf diesem Land anzusiedeln.

Mitte Juli ist es Ewert mit Hilfe der turkmenischen Vermittler gelungen, ein weiteres Grundstück in der Nähe des Auls Chogja-Hefes an der Meeresküste zu erwerben. Noch bevor der Kaufvertrag zustande gekommen war, hatte Ewert das Grundstück als seinen Besitz abgesteckt.

Die oben geschilderte Tätigkeit von Ewert zeigt eindeutig die Bedrohung, die nicht allein die russische Kolonisierung, sondern auch den russischen Einfluss im Ganzen betrifft. Freilich, bis jetzt siedeln in dem Gebiet nur Deutsche russischer Staatsangehörigkeit an. Es ist aber zu erwarten, dass Ewerts Werben durch die deutsche Presse auch Deutschland erreicht. Andrerseits, wer kann schon sicher sein, dass die Russlanddeutschen, die sowieso einen gewissen Zug zu allem Deutschen und Deutschland haben, nicht wieder zur deutschen Staatsangehörigkeit wechseln? Für die Mennoniten könnte es schwieriger sein, da sie in Russland von der Wehrpflicht befreit sind. Doch kaum zu

RundBr_2013_1.indd 18 21.03.2013 11:43:16

glauben, dass Deutschland an diesem Privileg der Mennoniten sparen würde, wenn es hier in Nordpersien deutsche Interessen ankündigen könnte.

Jedenfalls hat die deutsche Kolonisation in Astrabad in kurzer Zeit große Fortschritte gemacht. Die Deutschen kommen mit vergleichsweise größeren Geldmitteln, sind aktiver und intelligenter und so übervorteilen sie beim Landkauf leicht unseren mittellosen und rückständigen russischen Mushik."[5]

Ein Mitarbeiter der Umsiedlerbehörde, Boris Bessonow, der diese Gegend besuchte, berichtete davon, dass in dem Ansiedlungsgebiet etwa 15 Werst von Karasu unter den russischen Dörfern auch ein deutsches Dorf entstanden sei. Die Bewohner des Ortes (21 Familien, 150 Seelen) seien Russlanddeutsche, die hauptsächlich aus dem Gouvernement Taurien kämen, und 1500 Desjatin Land für 40 Jahre für 1/7 des Ernteertrags gepachtet haben. Es gäbe Gerüchte, schreibt Bessonow, dass es unter ihnen auch deutsche Staatsangehörige gäbe, was sie natürlich abstreiten. Ihr Leiter, ein Ewert, versuche emsig weiteren Landankauf für noch erwartete deutsche Familien. Diese Deutsche leben sehr wohlhabend, obwohl sie klagen, zu wenig Land gepachtet zu haben und es ihnen zu eng sei. Sie wirtschaften aber gut und bezeugen selbst, dass sie gute Gewinne erzielen.

Bessonow schreibt weiter davon, dass im Juli 1914 das deutsche Dorf Alexandrowsk nach langem Warten auf den Vertrag intensiv gebaut wurde. Dabei seien 16 Familien mit 90 Personen gewesen, weitere 16 Familien würden noch erwartet. Durch den Fluss und den Brunnen seien sie mit gutem Wasser versorgt. Sie haben sich 50 Kühe angeschafft, die jedoch wenig Milch gäben. Gleichzeitig haben etwas nördlicher von Alexandrowsk vier mennonitische Familien angesiedelt, die ihr Vieh aus Russland mitgebracht haben, doch wegen grobem Futter auch über wenig Milch klagten.[6]

Die Siedler in dem Dorf Nimerdan waren Mennoniten vom Kuban. Johann Joh. Jack (Жаак), dem Jakow Bacholdin die Umsiedlung angeboten hatte, wurde am 2.4.1881 geboren und kam während dem Stalin-Terror am 20.2.1938 durch Erschießen ums Leben. Er war mit Elisabeth Petr. Prachnau verheiratet. Sie hatten vier Kinder und lebten in dem Dorf Wohldemfürst (Welikoknjashesk).[7]

Ein Teil der Bewohner der mennonitischen Kolonie Kuban hatte eine Adventistengemeinde gebildet, die 1888 aus 17 Personen bestand, 1889 bereits aus 25 und 1896 dann 62 Mitglieder zählte.[8]

Der Umsiedlervermittler Gerhard W. Ewert wurde am 28.9.1856 in Berdjansk geboren und ist am 30.12.1926 in Hillsboro, Kansas verstorben. Anfang der 1880er war er in die Kolonie Kuban gezogen, wo er am 20.11.1883 Margaretha Giesbrecht heiratete, mit der er acht Kinder bekam. Wilhelm E. Ewert, der Sohn von Gerhard Ewert, nahm an der Umsiedlung nach Persien teil. Seine Tochter Anna (*5.7.1910) starb am 20.9.1914 in Astrabad. Sein Sohn Arnold Ewert wurde am 9.8.1915 in Astrabad geboren.[9]

In der Zeitung „Friedensstimme" gab es einige Artikel über die Umsiedlung nach Persien. So beschreibt Gerhard Ewert im Artikel „Die Ansiedlung in Persien"[10] wie man über Baku und Krasnowodsk nach Bender-Gas-Karasu kommt, um dann mit dem Wagen die letzten 12 Werst (13 km) bis zu dem deutschen Dorf zu kommen. Er beschreibt das Land als sehr fruchtbar mit einem Wald in der Nähе. Es gibt die Möglichkeit, bis zu 3000 Desjatin Land zu pachten oder zu kaufen. Es gibt sogar ein Landstück von 7000 Desjatin, das für weniger als 45-48 Rubel pro Desjatine zu kaufen wäre.

In der ersten Ausgabe der „Friedensstimme" von 1914 ist ein Artikel „Eine Ansiedlung in Persien. Reisebericht von Johann Wiebe, Peter Stobbe, Jacob Wiens und Kornelius Reimer am Kuban" zu finden.[11] Es ist ein ausführlicher Bericht einer Kommission der Kuban-Kolonie, die Persien besucht und die ganze Sache untersucht hatte.

Im Februar 1914 erschien der Artikel „Eine Ansiedlung in Persien"[12], in dem Ewert über die Gründung einer Kubaner Genossenschaft berichtet, die 1500 Desjatin Land besitzt. Dazu berichtet er, dass im November des Vorjahrs ein Jakob Wiebe mit seinen Söhnen und sein Sohn Willi Ewert nach Persien gezogen seien. Etwas später seien zwei weitere Männer aus dem Woronesh-Gebiet hingezogen und 13 Deutsche wollen 2500 Desjatin kaufen. Im Januar seien 3 Mann

RundBr_2013_1.indd 19 21.03.2013 11:43:18

aus Neu-Chortitza und einer aus der Krim gekommen. G. Ewert beschreibt den Vorgang beim Landkauf und die verschiedenen Wege nach Persien. Dann geht es um die Verteilung von 3000 Desjatin unter Interessenten aus verschiedenen Gegenden Russlands.[13]

Wir haben keine Informationen über die russischen und deutschen Siedler in Persien während dem Ersten Weltkrieg. Nach der Revolution 1917 blieben Militäreinheiten russischer Kosaken in Persien, aber 1918 begannen sie den Abzug nach Russland. Mit ihnen gingen aus Furcht vor Raubzügen der Nachbarvölker, alles stehen und liegen lassend, auch die Siedler aus Russland. 1918 wurden ihnen in Karasu und Bender-Gas Schiffe zur Flucht bereit gestellt. Sie wurden nach Baku oder Krasnowodsk gebracht. Ein Teil der Siedler kam auf dem Landweg nach Aschchabad, Turkmenistan.

Damit war aber ihre Geschichte noch nicht zu Ende. Zehn Jahre später, als die Terrorzeit in der Sowjetunion begann, von 1929 bis 1933, floh eine Menge sowjetischer Bürger in den Iran. Viele dieser Flüchtlinge, hauptsächlich Molokaner[14], siedelten in 10 Dörfern um Astrabad. 1949 zog die erste Gruppe dieser Flüchtlinge nach Amerika und bis 1953 hatten alle Molokaner Iran verlassen.

Viktor Petkau, Dortmund, übersetzt und gekürzt au sdem Russischen

1 Siehe Энциклопедический словарь Ф.А. Брокгауза и И.А. Ефрона. — С.-Пб.: Брокгауз-Ефрон. 1890. Т.2 (3), S. 346-347. Heute heißt diese Provinz mit über 1.700.000 Einwohnern Golestan. Die Stadt heißt Gorgan und hat über 240.000 Einwohner.

2 Siehe История Ирана. Отв. редактор проф. Иванов М.С. – М., Издательство МГУ, 1977, S. 278.

3 Siehe История Ирана, S. 216.

4 Siehe Чиркин Г. М.: Русская колонизация Астрабадской провинции в Персии. – Петроград: Переселенческое управление ГУЗиЗ, 1915, S. 74.

5 Чиркин, S. 22-23, 74-75.

6 Die Schilderung Bessonows aus: Бессонов Б. В.: Русские переселенцы в Северной Персии. – Петроград: Переселенческое управление ГУЗиЗ, 1915, S.75-77.

7 Siehe: Немецкое население Северного Кавказа: социально-экономическая, политическая и религиозная жизнь (последняя четверть XVIII – середина XX в.). Сборник документов. Составитель Плохотнюк Т.Н. – Ставрополь 2002, S.246.

8 Siehe: Лебсак Г.Ив., Великое адвентистское движение и адвентисты 7-го дня в России. – Киев 1918.

9 Siehe GRANDMA #58387, #374567, #374566, #374451.

10 Siehe Friedensstimme № 92. 23.11.1913, S.7.

11 Siehe Friedensstimme № 1. 1.1.1914. Eine Ansiedlung in Persien. Reisebericht von Johann Wiebe, Peter Stobbe, Jacob Wiens und Kornelius Reimer am Kuban, Corn. Reimer, J. Wiens. S.8-10.

12 Friedensstimme № 17. 26. Februar 1914. Eine Ansiedlung in Persien. G. Ewert; S.5-6.

13 Weitere Berichte siehe: Friedensstimme № 17. 26. Februar 1914. Eine Ansiedlung in Persien. G. Ewert; S. 5-6; Friedensstimme № 22. 15. März 1914. Noch etwas über Persien. S. 8-9; Friedensstimme № 29. 12. April 1914. Karassu (Nordpersien). K. Ebel. S 10; Friedensstimme № 35. 3. Mai 1914. Deutsche in Persien. S 4.

14 Molokaner – eine russische evangelische Glaubensrichtung.

Kurzberichte

Allgemeine Lage in Kasachstan

Monatslohn

In Kasachstan betrug 2012 der durchschnittliche Brutto-Monatslohn ca.100.000 Tenge (ca.500€). Im Dezember 2012 waren es sogar 127.402 Tenge (ca.637€), also 6,9% mehr als ein Jahr zuvor, wobei aber der Reallohn laut dem Statistischen Amt nur um 0,9% gestiegen ist. Dabei sind Wohnungskosten, Lebensmittelkosten und die Preise für Arzneimittel sehr stark angewachsen. Deshalb ist die Kaufkraft der Bewohner gefallen. Die höchsten Löhne – 260.000 Tenge (ca.1.300€) – sind im Bergbau, in den Forschungsanstalten, im Finanz- und Versicherungswesen zu finden. Die niedrigsten Löhne – in der Landwirtschaft – betragen 55.700 Tenge (ca. 278€).

In den verschiedenen Gebieten des Landes unterscheiden sich die Löhne sehr stark. Der höchste Durchschnittslohn – 232.000 Tenge (ca. 1.160€) – ist im Mangistau-Gebiet im Westen Kasachstans zu finden, der niedrigste – im mehr landwirtschaftlichen Nordkasachstan – 80.000 Tenge (ca. 400€).

Die Reaktionen der meisten Einwohner auf diese Angaben sind: Das ist alles gelogene Statistik, die echten Löhne erreichen wohl kaum die Hälfte der vom Statistischen Amt angegebenen Zahlen. Nach offiziellen Angaben ist das Lebensniveau der meisten Bewohner Kasachstans in den letzten zehn Jahren wesentlich besser geworden. Der Anteil der Bevölkerung, deren Einkommen unter dem Existenzminimum liegt, ist in den letzten fünf Jahren von 32% auf 6,5% gefallen. Doch ein Drittel der befragten Einwohner meinen, dass es viel schlechter geworden ist, und nur die Hälfte meint, dass es weder schlechter noch besser geworden ist.

Durchschnittslohn 2012

Monat	in Tenge	in Euro
Jan ´13	102 050	510
Dez	127 402	637
Nov	100 866	504
Okt	98 861	494
Sept	99 804	499
Aug	104 546	521
Juli	106 620	533
Juni	104 896	525
Mai	98 942	495
Apr	97 568	488
März	100 584	503
Febr	92 338	462
Jan	92 191	461

RundBr_2013_1.indd 20 21.03.2013 11:43:18

Die Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit ist hoch: 488.100 Personen (5,4% der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung), davon sind nur 47.900 (0,5%) offiziell als Arbeitslose gemeldet und können eine kleine Unterstützung vom Staat bekommen. Eine beträchtliche Zahl von „Selbstbeschäftigten“ beansprucht kein Arbeitslosengeld und erarbeitet irgendwie selbst ihren Unterhalt. In der Wirtschaft sind 8,5 Mio. beschäftigt, davon 5,8 Mio. Arbeiter und Angestellte (68,8%). Viele dieser Beschäftigten sind ausländische Gastarbeiter.

Renten

Ab dem 1.1.2013 wurden in Kasachstan die Altersrenten der ca. 2 Mio. Rentner um 9% erhöht.

	Minimalrente	Durchschnit	Maximalrente
2011	24 047 Tenge (ca.120€)	35 950 Tenge (ca.180€)	52 226 Tenge (ca.261€)
2013	19 066 Tenge (ca.95€)	42 319 Tenge (ca. 212€)	67 509 Tenge (ca.338€)

Das gesetzliche Rentenalter für Frauen beträgt 58 Jahre und für Männer 63 Jahre. Jedoch wird an einer Angleichung des Rentenalters gearbeitet. Das Rentenalter für Frauen wird wohl ab 2014 jedes Jahr um ein halbes Jahr erhöht werden. (Siehe http://mojazarplata.kz/main/Rabota_i_prava/nachislenie-pensii/)

Überprüfungen der sozialen Einrichtungen

Im Oktober 2012 wurde die Registrierung der religiösen Vereinigungen abgeschlossen (wir berichteten). Ab Februar begannen Behörden (Staatsanwaltschaft, wirtschaftliche Prüfämter, Feuerwehr, Gesundheitsamt usw.) eine breite Überprüfung der sozialen Projekte der Gemeinden. Dazu folgen einige Beispiele.

Kinderheim „Preobrashenije“ in Saran

Eine größere Kommission führte Mitte Februar eine gründliche fünftägige Prüfung des christlichen Kinderheims in Saran durch. Es hatte auch in den vorigen Jahren schon schikanierende Prüfungen gegeben, jedoch waren die Prüfer diesmal noch mehr voreingenommen und sprachen sofort vom Schließen der Anstalt. Franz Thiessen, der Älteste der EChB-Gemeinde Saran, die die Stifterin des Kinderheims ist, versuchte bei verschiedenen Behörden die Sache zu klären. Erstmals sind dem Kinderheim schriftlich eine Reihe kleinlicher Vorschriften der Feuerwehr und der Wirtschaftsprüfer aufgelegt. Da das Kinderheim als wohltätiger Verein und nicht als religiöse Vereinigung eingetragen und legalisiert ist, schlussfolgern die Behörden entsprechend dem neuen Religionsgesetz ein Verbot jeglicher geistlicher Arbeit. Allein schon die Bibelsprüche an den Wänden und die Bibeln bei Mitarbeitern und Kindern wurden beanstandet. Was wird auf diese Prüfung weiter folgen?

Das Kinderheim „Preobrashenije“ in Saran wird bedroht!?

Rehabilitationszentren für Alkoholiker und Drogenabhängige in Karaganda

Das Rehabilitationszentrum für Alkoholiker und Drogenabhängige der EChB-Gemeinde „Wiflejemskaja Swesda“ in Karaganda wurde geprüft und die Berichte an die zuständigen Behörden enthalten die Forderung zur Schließung des Zentrums. Ähnliche Prüfungen sollen auch an anderen Orten stattgefunden haben. Neben technischen Beanstandungen sollen psychologische Tests der Patienten gezeigt haben, dass ihre Sucht durch „religiöse Bindung“ ersetzt und nicht die Rückkehr in das frühere Leben erzielt wurde. Deshalb sei ein solches Reha-Zentrum für die Gesellschaft nicht notwendig und berge vielmehr eine Gefahr für sie. Ob diese Berichte zur Schließung solcher Anstalten oder zu Gerichtsprozessen führen werden, ist noch unklar.

Pflegeheim in Taras

Dem Pflegeheim „Dom Miloserdija“ (Haus der Barmherzigkeit) in Taras (früher Dshambul), das von zwei Brüdern fast ohne Hilfe von außerhalb privat geführt wird, ist die Aufnahme neuer Heimbewohner untersagt worden. Alles begann mit einer anonymen Klage, die nur zu 20% stimmte, und den Satz enthielt: „Klärt die Sache mit diesen Sektierern“. Daraufhin gab es im Dezember Überprüfungen mit dem Ziel der Auflösung des Heims. Wegen einiger Unstimmigkeiten wurden die Leiter im Januar in zwei Gerichtsverfahren zu Geldstrafen verurteilt. Doch gab es Erbarmen bei dem Bestimmen der Geldstrafen (ca.200€), die sofort bezahlt wurden. Aber die vielen Vorschriften, die ihnen auferlegt wurden, sind in den ihnen gewehrten einigen Monaten nicht auszuführen. Nur weil mit den früheren Heimbewohnern private Pflegeverträge abgeschlossen wurden, können diese zunächst noch weiter gepflegt werden. Die Leiter warten nun einfach ab, was noch auf sie zukommt.

Zur Lage der Gemeinden in Kasachstan

Im letzten Jahr konnten die Gemeinden geistlich wirken, Bekehrungen und Taufen erleben. Die Verunsicherung der nichtkasachischen Bevölkerung führt auch unter Gläubigen zur Auswanderung nach Russland und in andere Länder. Keiner weiß, wie lange die freie Gemeindetätigkeit noch möglich sein wird, jedoch sind die Einschränkungen bisher für die meisten Gemeindeglieder noch nicht bemerkbar geworden. Die Entwicklung sieht aber schon bedrohlich aus.

RundBr_2013_1.indd 21 21.03.2013 11:43:21

Neue Auswirkungen

In den letzten 1,5 Jahren sind wir sehr beunruhigt über die Lage der Gemeinden in Kasachstan. Durch das am 25.10.2011 in Kraft getretene neue Religionsgesetz, das im Widerspruch zu der Verfassung und dem internationalen Recht steht, ist die rechtliche Lage der Gemeinden viel schwieriger geworden. Die Regierung will die religiöse Situation im Staat voll bestimmen und den Gemeinden jede Einflussmöglichkeit nehmen. Dazu sind im neuen Gesetz harte Einschränkungen und eingehende Kontrollen vorgesehen, zu deren Durchsetzung eine große Agentur für Religionsangelegenheiten aufgebaut worden ist. Um Gläubige wirksam unter Druck zu setzen, sind hohe Geldbußen bis zu 300 MRP bestimmt worden. MRP steht für Monats-Rechnungseinheit – eine vom durchschnittlichen Lebensniveau des Landes abhängige Größe, die heute 1.600 Tenge (ca.8 €) entspricht. 300 MRP sind demnach 2.400 €.

Es soll ja alles zum Guten dienen, zum Guten für die Gläubigen und für die Gemeinden. Wir können wieder mit Spannung auf das warten, was Gott vorhat. Warten und Beten, Fürbitte einlegen und danken.

Abrechnungen der registrierten Gemeinden

Die Behörden versuchen immer mehr, das Leben der registrierten Gemeinden unter feste Kontrolle zu kriegen. Immer genauere Abrechnungen und Statistiken werden verlangt. Darauf wissen die Gläubigen zunächst nicht immer richtig zu antworten, doch widersetzen sie sich immer mehr den gesetzlich nicht gedeckten Forderungen. Es wird empfohlen, nur auf schriftliche Forderungen zu reagieren und in Zweifelsfällen erst Rat in der Zentrale des Baptistenbundes einzuholen, wo fachkundige Buchhalter und Rechtsexperten mitwirken. Noch können auf diese Weise viele Forderungen abgewiesen werden.

Bußgelder und andere Bedrängnisse der nichtregistrierten Gemeinden

2005 wurde im Widerspruch zur Verfassung, welche die Glaubensfreiheit gewährleistet, die Tätigkeit von nichtregistrierten Gemeinden in Kasachstan gesetzlich verboten. Die Existenz der nichtregistrierten Gemeinden wurde somit zum Verbrechen gemacht. Gegen diese Gemeinden wird durch verschiedene Verwaltungsmaßnahmen vorgegangen. Dazu gehören die vielen Vorladungen in die Staatsanwaltschaft und administrative Gerichtsprozesse.

Administrative Gerichtsprozesse gegen MSZ-EChB-Gemeinden

Die folgende Statistik bezieht sich auf die nichtregistrierten Gemeinden, die sich um den Sowjet Zerkwej vereint haben. Es gab gegen sie von Juli 2005 bis Ende 2012 insgesamt 152 Gerichtsprozesse, von denen drei eingestellt wurden, und bei einem der angeklagte Bruder (Buka aus Kiewka, 14.7.2007) für unschuldig erklärt wurde. In drei Fällen wurde die Untersuchung neu angeordnet, in einem Fall für 3 Monate aufgehalten.

Die Zahl der Gerichtsprozesse nach Jahren: 2005 – 4; 2006 – 39, 2007 – 33, 2008 – 30, 2009 – 16, 2010 – 10, 2011 – 8, 2012 – 5, Januar 2013 – 7.

In 93 Fällen wurden vom Gericht Bußgelder aufgelegt. Das größte Bußgeld wurde A.S. Assetow (Ekibastus, 8.2.2012) aufgelegt. Es betrug 300 MRP (~2.400 €). 28 Mal waren es ca. 800 €, 20 Mal – ca. 400 € und 44 Mal niedrigere Summen. Die Bußgelder werden von den Geschwistern nicht gezahlt, weil sie diese Urteile rechtswidrig finden. Dann wird ihnen öfters das Eigentum konfisziert, oder ein Beitrag vom Lohn oder Rente abgezogen. Oftmals kommen die Familien dadurch finanziell in eine sehr schwierige Lage.

In 14 Fällen wurde eine gerichtliche Verwarnung ausgesprochen und in einem Fall die Registrierung verordnet. In vier Fällen wurde das Einstellen der Gemeindearbeit verordnet. Einmal wurde das Einstellen der Gemeindearbeit für 6 Monate und einmal für 4 Monate verordnet. In einem Fall wurde die Tätigkeit der Gemeinde verboten. In einem weiteren Fall wurde (im Dorf Konajew) das Privathaus, das als Gemeindehaus benutzt wird, geschlossen und versiegelt.

In neun Fällen gab es Beugehaft von 1-3 Tagen (jeweils drei Mal für 1 Tag, für 2 Tage und für 3 Tage). Einmal wurde ein Bruder (Nissanow aus Kasalinsk) zu 100 Stunden Zwangsarbeit verurteilt.

Kriminalprozesse

Es gab bereits drei Versuche, Kriminalprozesse gegen Prediger anzustiften. Zuerst gegen A. Grigorjew (Aktjubinsk, 2006), dann gegen A.G. Block (Jessil, 2008), der zu 150 Stunden Zwangsarbeit verurteilt wurde, was aber vom Gebietsgericht aufgehoben wurde, und schließlich gegen N. Löwen (Balkaschino, 2010).

Neue Gerichtsprozesse

Im Januar und Februar dieses Jahres wurden folgende Personen zu Geldstrafen verurteilt:

Aktjubinsk (Aktobe) in Westkasachstan : Dana Abekenow am 21.1. zu ca.400 €;

Petropawlowsk in Nordkasachstan: A.A. Puchow als Leiter einer nichtregistrierten Gemeinde am 28.1. zu ca.800 €;

Kischkenekol im Nordkasachstan: Roman Vikt. Pugatschew am 28.1. zu ca.800 €;

Tajynscha (früher Krasnoarmejsk) im Nordkasachstan: A.W. Kerker als Leiter einer nichtregistrierten Gemeinde zu ca.800 €;

Uralsk: Sergej Krasnow und Dmitrij Issajew am 12.2. zu jeweils ca. 400 €; im März wurde außerdem noch Viktor Maxim und Serakli Kurmangalijew der Prozess gemacht mit dem Ergebnis, dass sie ebenfalls zu einer Geldstrafe von ca. 400 € verurteilt wurden. Es sollen auch noch drei weitere Brüder belangt worden sein.

Almaty in Südostkasachstan: Jurij Nik. Bronizkij als Ältester der nichtregistrierten Gemeinde am 12.2. zu ca. 800 €;

Ajagos in Ostkasachstan: der Prozess gegen Pawel Leonow läuft.

Schymkent: Während dem Gottesdienst in der Torekulowa-Str.202a am 20. Januar kamen etwa zehn Beamte (von der Staatsanwaltschaft, Polizei, KNB und Rayonverwaltung) in den Saal, filmten die Versammlung und stellten eine Überprüfungsakte auf, deren Kopie sie aber nicht hinterließen. Am 12.2. verurteilte ein städtisches Verwaltungsgericht den Ältesten der Gemeinde Fausi R. Gubajdullin zur Geldstrafe von ca. 800 €, obwohl er bei jenem Gottesdienst nicht anwesend war.

Über die Richter

Es gab in den letzten zehn Jahren immer wieder Fälle, bei denen Richter rechtmäßig und fair unbegründete Anklagen gegen Gläubige ablehnten oder sogar Urteile abänderten. In den meisten Fällen jedoch scheinen die Richter feindseligen Anweisungen zu folgen und nehmen rechtmäßige Einwände nicht in Acht. Auch diese Staatsdiener brauchen das Heil und

RundBr_2013_1.indd 22 21.03.2013 11:43:21

konnten auf diesem Weg ein Glaubenszeugnis bekommen. Wir können für sie beten.

Verbreitung und Verkauf von geistlicher Literatur

Die Gebiets- und Stadtverwaltungen haben Verordnungen herausgegeben, in denen, außerhalb der Gemeindehäuser, die Orte für Verbreitung und Verkauf von geistlichen Schriften bestimmt werden. So wurden in Stschutschinsk (Щучинск) für die Verbreitung geistlicher Schriften zwei Büchergeschäfte bestimmt. Geistliche Schriften können hier zum Verkauf ausgestellt werden, nachdem sie eine Buchzensur bestanden haben. Diese Buchläden werden umfangreichen Überprüfungen von der Agentur für Religionsangelegenheiten und der Staatssicherheit unterzogen. Fälle nichtgestatteter Verbreitung geistlicher Schriften sollen mit Bußgeld von 50 MRP (86.550 Tenge = ca.400€) geahndet werden. Aus den öffentlichen und schulischen Bibliotheken werden geistliche Bücher entfernt.

In Stschutschinsk wurde gegen Wjatscheslaw Tscherkassow, der als Gläubiger in der Stadtmitte regelmäßig am Samstag einen Stand für Schriftenverteilung aufstellte, am 24.1. ein Gerichtsprozess begonnen. Trotz schweren prozessualen Fehlern wurde die Anklage nicht abgelehnt und am 5.3. wurde er zu einer Geldstrafe von 50 MRP (ca. 400€) verurteilt. Im März wurde in Stschutschinsk auch gegen Shasulan Ajshanow und Ruslan Jermakow, die Traktate und Einladungen verteilten, ein Gerichtsprozess eröffnet.

„Außer der Verletzung der Verpflichtungen im Bereich der Glaubensfreiheit verletzt die Zensurordnung Kasachstans auch die Pressefreiheit, Art. 19 (Redefreiheit) des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte, den das Land 2006 unterschrieben hat“, — so bewertet es die internationale Menschenrechtsorganisation Forum 18.

Zu den Haussuchungen

Zu den Haussuchungen im Oktober 2012 (wir berichteten in den vorigen Heften) verhält sich die Staatsanwaltschaft gedeckt. Der Computer von Igor Woronenko, dem Leiter der Bibel-Liga, der ihm am 5.10.12 beschlagnahmt wurde, ist bis Mitte März immer noch nicht zurückgegeben worden. Mehr noch: nach einem Heimflug wurde Woronenko im Flughafen Astana festgenommen und von Beamten des Kriminalamtes, der Kommission für den Kampf mit dem Extremismus und wohl der KNB ungefähr zwei Stunden lang durchsucht und verhört. Da bei ihm keine extremistische Literatur gefunden wurde, entschuldigten sich die Beamten und ließen ihn frei.

Trotz dieser verschiedenen Übergriffe von Seiten des Staates leben und zeugen unsere Glaubensgeschwister in ihrer Umgebung. Wir wollen beten, dass der Herr ihr Zeugnis bestärkt und bestätigt.

Die Lage der Gemeinden in Usbekistan

Trotz der harten Verfolgung der Christen erlebt Usbekistan eine christliche Erweckung. Es sollen schon 70.000 Usbeken Christen geworden sein. Es sind meistens kleine Hauskreise unter Einheimischen, die ihr Christentum in sehr privater Weise ausleben und so auch Möglichkeiten zum Zeugnis für andere finden.

Ausländische Missionare und Bibelübersetzer wurden aus dem Lande ausgewiesen.

Die registrierten Baptistengemeinden erleben harte Einschränkungen und weil sie sich nicht daran halten, werden sie bedrängt. Der Vorsitzende des Baptistenbundes Pawel Pejtschew wurde 2009 von einem Gericht mit einem Verbot religiöser Tätigkeit für drei Jahre bestraft. An seiner Stelle wurde ein anderer Ältester zum Vorsitzenden gewählt. Ausländer dürfen keine geistlichen Schriften ins Land bringen. Jegliche Missionstätigkeit, also das Weitersagen des Evangeliums, ist verboten.

Am 18.1.2010 wurde in Gulistan Tochar Chaidarow, Mitglied einer nichtregistrierten Gemeinde, festgenommen. Er wurde gefoltert und am 9.3.2010 für Drogenverkauf zu zehn Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Die Drogen wurden ihm hinterlistig zugesteckt. In allen Fällen harter Verfolgungen reagieren die usbekischen Staatsbehörden gar nicht auf Vorstellungen aus dem Ausland.

Im April 2011 konfiszierten Beamte des Staatssicherheitsdienstes 50.000 christliche Bücher (fast 10 t).

Gerichtsprozesse

Die nichtregistrierten Gemeinden werden besonders stark unter Druck gesetzt. Oft stören Polizeigruppen ihre Versammlungen. Immer wieder werden bei Haussuchungen die geistlichen Schriften konfisziert. Die Leiter der Gemeinden und die Eigentümer der Versammlungsräume werden mit Geldstrafen belegt. Diese Geldstrafen bezahlen die Geschwister nicht, und dann kommen die Urteilvollstrecker und beschlagnahmen die dürftigen Möbel und die wenigen Küchengeräte. Die Zahl der Gerichtsprozesse gegen diese Gemeinden und ihre Leiter übersteigt schon 300.

Konfiszierungen

Am 26.2.2012 wurde der Gottesdienst in der nichtregistrierten Gemeinde Mubarek unterbrochen. Am 2.4.2012 verurteilte das Gericht vier Brüder zu unterschiedlich hohen Geldstrafen. Am 10.1.2013 kamen Urteilsvollstrecker zu der Familie Dshuratow und forderten die Geldstrafe, zu der ihre Tochter Madina verurteilt wurde. Madina ist Mutter von drei Kindern (4, 3 und 2 Jahre). Sie ist noch kein Gemeindemitglied, wurde aber am 26.2.2012 in die Liste der beim Gottesdienst Anwesenden aufgenommen. Weil sie während des Gerichts wegen der Krankheit des kleinsten Kindes im Krankenhaus in Taschkent war, wurde sie für das Missachten des Gerichts zur Geldstrafe von über 100€ verurteilt. Die Urteilsvollstrecker beschlagnahmten die Waschmaschine „Sibir“ und ein DVD-Gerät, deren Preis viel höher als die Geldstrafe ist. In anderen Fällen wird das wenige Mobiliar beschlagnahmt.

Willkür gegen die Gläubigen in Turkmenistan

Trotz der harten Bedrängnis der Christen in Turkmenistan versammeln sie sich weiterhin, und Brüder aus anderen Ländern versuchen sie zu besuchen. Das wird aber immer schwieriger, weil kaum jemand das dazu nötige Visum bekommen kann. Die verantwortlichen Brüder der registrierten Baptistengemeinden, die zu dem Treffen des Zentralasiatischen Koordinations-Komitees in Bischkek, Kirgisstan, reisen wollten, wurden nicht aus dem Land gelassen.

Als im Februar eine Polizeigruppe die Versammlung in Dashogus (früher Taschaus) störte und einen Gast aus Kasachstan sofort deportierte, wurde auch einer anwesenden Frau mit

RundBr_2013_1.indd 23 21.03.2013 11:43:21

usbekischer Staatsangehörigkeit die Deportation angedroht. Sie ist die Frau eines turkmenischen Bürgers und Mutter von acht Kindern. Sie hatte schon oft das turkmenische Bürgerrecht beantragt, doch nie genehmigt bekommen. Falls sie deportiert wird, dürfte sie nicht mehr zu ihrer Familie nach Turkmenistan einreisen. Solcher Art Willkür muss in jenem Land an der Tagesordnung sein.

Bibelkurse in Mittelasien

Schon in der Sowjetzeit, Ende der 1970er Jahre, versuchten Brüder der nichtregistrierten Gemeinden in Mittelasien Bibelkurse anzufangen. Seit Jahren werden sie regelmäßig durchgeführt.

Im Januar dieses Jahres wurden in Karaganda wieder dreiwöchige Bibelkurse durchgeführt, an denen 80 Brüder aus verschiedenen Gemeinden Kasachstans, Kirgisiens, Usbekistans und Tadschikistans teilnahmen. Die Teilnehmer wurden ihrem Bildungsstand entsprechend in vier Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe wurde in vier Fächern von insgesamt zwölf Lehrern unterrichtet. Iwan Jak. Friesen unterrichtete die Lehre über den Menschen (Anthropologie), P.E. Mirau die Lehre vom Heiligen Geist, Dmitrij Is. Janzen Homiletik, A.I. Gorbunow Hirtendienst und Christologie, Petr I. Tkatschenko die Geschichte des Christentums, Andrej N. Afanasjew die Einführung ins AT und NT, A.P. Buka Hermeneutik, A.I. Plett Exegetik, M. Wolikow Hermeneutik, P. Plett Exegetik und Homiletik, I. Friesen die Entstehung der EChB-Gemeinden, P. Pomanizkij Heilslehre und die Geschichte der EChB 1905-1944.

Gott segnete die Kurse schon allein damit, dass es trotz der ständigen engen Gemeinschaft keine Massenkrankheiten gab, und auch keine Störungen von Außen.

Jeder Tag begann im Gemeindehaus um 8 Uhr mit einer Morgenandacht, die einer der Kursteilnehmer leitete. Nach dem anschließenden gemeinsamen Gebet gingen alle zum Frühstück. Um 9:10 Uhr begann der Unterricht. Um 13 Uhr gab es Mittag, darauf folgten ab 15 Uhr noch zwei Unterrichtsstunden. Danach versammelten sich alle im Gemeindesaal und einer der Ältesten hielt eine erbauliche Predigt. Nach dem gemeinsamen Abendbrot hatten die Kursteilnehmer Zeit für persönliche Vorbereitung.

Die teilnehmenden Brüder gaben sich ihren Fähigkeiten und Kräften entsprechend Mühe. Die anfängliche Einstellung auf Erbauung wich zunehmend dem Lerneifer. Am erfreulichsten war die Tatsache, dass die aufgenommenen Wahrheiten viele zu tieferen Gesprächen mit den Ältesten und zu konkreten Bekenntnissen führten. Trotz der starken Belastung und der daraus resultierenden Müdigkeit äußerten viele ihr Verlangen, an weiteren Kursen in den nächsten Jahren teilzunehmen.

Die Teilnehmer der Mittelasiatischen Bibelkursen der MSZ EChB im Januar 2013 in Karaganda

RundBr_2013_1.indd 24 21.03.2013 11:43:25

Engel in der Asche

Fortsetzung einer Geschichte aus dem 16. Jahrhundert. Kapitel 3: Pilger

von Margaret Epp Übersetzt aus dem Englischen. Gekürzt. Alle Rechte vorbehalten.

Die Tür schloss sich leise hinter Magda.

„Ich werde in der Nähe bleiben", hatte der Bauer ihr ins Ohr geflüstert, als sie an ihm vorbei gegangen war. „Sie haben uns ihr Wort gegeben, dass sie dich gut behandeln."

Während sie angestrengt versuchte, Ruhe zu bewahren, ließ Magda ihre Augen langsam durch den Raum schweifen. Ein getäfelter Raum mit guter Aufteilung. Hinter den Türen in den Wänden mussten sich wohl eingebaute Betten befinden. Dies war zweifellos das beste Zimmer im Haus. Der mit Keramikfliesen ausgelegte Boden schimmerte matt im Feuerschein. Das Flügelfenster war leicht geöffnet, damit Luft von draußen hereinkam.

Die sechs Kastilier erhoben sich bei ihrem Eintreten. Magda machte einen Knicks. Der Anführer zeigte mit einer Handbewegung auf einen Stuhl, auf den sie sich setzen sollte. Sie zog den Mantel enger um sich. Ihre Hände zitterten.

Die Seniorita brauche keine Befürchtungen zu haben, teilte der Anführer ihr beinahe trocken mit. Es ginge ihnen einfach nur darum, bestimmte Sachverhalte verstehen, bevor sie diesen vorläufigen Unterschlupf verlassen konnten.

Eine Frage pochte in ihrem Herzen, brannte auf ihren Lippen. Schließlich kam sie leise heraus: „Warum ich?"

„Ihr gehört nicht wirklich zu ihnen. Oder?"

Überrascht hob sie die Augen und senkte sie dann wieder. „N-nein." Es war ein erzwungenes Geständnis. „Aber trotzdem würde ich lieber sterben, als einen von ihnen zu verraten."

„Wer spricht denn von Verrat? Bevor wir weitergehen, müssen wir einige Dinge wissen. Wer – wer sind die Wiedertäufer? Warum hasst unsere Mutterkirche sie so erbittert? Es muss einen Grund dafür geben. Sie scheinen so harmlose Menschen zu sein. Welch einer teuflischen Lehre folgen sie?"

„Keiner", sagte sie eifrig. „Es sind gute Menschen. Wie könnten sie gut sein, wenn sie einer bösen Lehre folgten? Sie glauben an Gott, den Vater, und den Sohn und den Heiligen Geist."

„Und Mutter Maria", setzte einer der Männer wie selbstverständlich leise hinzu.

„Nein – das heißt, sie glauben schon, dass sie gelebt hat, und dass sie die Mutter Jesu war. Eine große Ehre, aber nicht mehr."

„Aber das ist ein starkes Stück! Das ist schlimm! Keine Gebete der Gottesmutter! Nicht-", der gemurmelte Einwurf verstummte auf einen Blick des Anführers.

„Warum preisen sie die Heilige Jungfrau nicht selig?" Die Frage klang fast streng.

„Weil", Magda setzte sich gerade hin, „weil die Schrift nichts davon sagt. Sie halten die Heilige Schrift für die höchste Autorität auf Erden."

„Die Schrift also. Aber wer anders als nur die Heilige Kirche hat den Zugang zur Schrift? Wer außer ihr kann sie richtig erklären? Die Autorität liegt bei ihr, bei der Kirche! Ihre Autorität muss aufrecht erhalten werden! Ist es nicht so? Antwortet!"

Magdas Antwort kam leise, aber sicher. „Nur soweit sie die Autorität der Heiligen Schrift aufrecht erhält. Anders nicht."

Erschrecken, Empörung, sogar eine Spur von herablassendem Mitleid war in den Augen der Kastilier zu sehen. Nicht an die Gottesmutter zu glauben, nicht zu ihr zu beten! Fast unmenschlich. Was glaubten diese irregeleiteten Menschen denn dann?

RundBr_2013_1.indd 25 21.03.2013 11:43:27

Magda hielt inne, um ihre Gedanken zu ordnen, dann antwortete sie wieder leise und fest. Die Täufer glaubten an die Autorität der Heiligen Schrift als dem alleinigen Wort Gottes. Sie glaubten, dass die Kindertaufe niemanden rette, ebenso wenig wie die Beichte, das Abendmahl oder die Sündenablässe der Priester. Man müsse sich in Reue und Glauben an Gott wenden und glauben, dass Jesus für unsere Sünden gestorben sei.

Plötzlich bracht die Ungeheuerlichkeit der Wahrheiten, die sie gerade eben ausgesprochen hatte, wie eine große Welle über sie herein. Wie hatte sie bisher so blind gewesen sein können?

„Weiter", befahl der Anführer.

„Sie glauben, dass die Taufe wichtig ist, aber dass sie nur auf den Glauben erfolgen kann." Sie wiederholte nun, was sie so oft gehört hatte. „Es ist das auswendige Zeugnis dessen, was innen passiert sein muss. Deshalb werden wir – sie – Wiedertäufer genannt."

„Ihr meint, dass sie alle wiedergetauft worden sind, entgegen der Lehre der Mutterkirche?"

„Alle außer den beiden Studenten. Und mir."

„Sie wurden nicht getauft. Warum?"

„Die Täufer taufen niemanden leichtfertig. Nicht bevor sie sicher sind, dass die neuen Gläubigen ihrem Bekenntnis Ehre machen werden, sei es durch Leben oder Tod. Sie müssen bereit sein, für Jesus zu sterben, versteht ihr?"

Freude und Schmerz, und ein Bewusstsein einer großen Herrlichkeit durchfluteten Magdas Herz. Sie wurde wieder ruhig. Im nächsten Augenblick befahl der junge Anführer ihr knapp, etwas über den Hintergrund eines jeden der neunzehn Gefangenen zu erzählen.

Magda wurde zum ersten Mal bewusst, welch ein inniges Band sie mit den neunzehn anderen verband. Liebevoll nannte sie ihre Namen. Da waren Hans und Gertrude Gerber, ein Schweizer Bauernpaar. Ihr Hof und ihre drei Kinder waren ihnen entrissen worden. Dann war da natürlich Dr. Giessen, ihr Vater, ein bekannter Arzt-"

„Giessen – Giessen -" Leon, der Freund des Anführers, schnippte in plötzlicher Aufregung mit den Fingern. „Es gab da einen Dr. Giessen, der von Ihrer Eminenz dem Papst, nach Kastilien gesandt wurde, als unser Kaiser schwer krank war."

Sie nickte kaum merkbar. „Mein Vater."

Die Aufzählung ging weiter. Der große Mann mit dem traurigen Gesicht war Bernhard Sachs, ein Anwalt. Sein neugeborener Sohn war bei der Geburt unterwegs gestorben, und seine Frau am darauf folgenden Tag.

„Wann?"

„Zu Beginn des Weges. Die Mutter verblutete. Die Aufseher weigerten sich, meinem Vater die Fesseln zu lösen, damit er ihr helfen konnte. Das Kind erfror."

„Und die Mutter?"

„Sie lag schon im Sterben. Sie – sie zerhieben ihre Kette. Der Fall war heftig-"

Die Stille im Raum war nur unterbrochen durch das Knistern des Feuers und Magdas Atem. Als sie ihre Stimme wieder unter Kontrolle hatte, fuhr sie fort. „Wilhelm und Irmgard Schmitt, der kleine Mann und die größere Frau. Ihr Haar sieht aus wie reifer Weizen."

„Und die beiden älteren Frauen?"

„Witwe Maria Hartshorn. Ihr Mann war ein Holzfäller. Und Witwe Helene Walter-"

„Die mit dem aufrechten Gang?"

Magda nickte. „Sie ist – war – eine große Dame in der Gesellschaft. Ihr Mann war Ratsherr – ein großer Mann. Johann und Gerda Salomon – er ist ein Förster. Pierre Robert Olivet, ein französischer Hugenotte-"

„Beschäftigung?"

Hatte er ihr Zögern bemerkt? „Ein – ein Drucker", sagte sie zögerlich. Sie konnte nur die Wahrheit sagen. Gleichzeitig wusste sie, zu welch einer fatalen Schlussfolgerung ein Römischer Katholik nun unweigerlich kommen musste. Wenn es bereits als ungehörig angesehen wurde, wenn gewöhnliche Leute die Heilige Schrift lasen, dann war es das abscheulichste Verbrechen, die Heilige Schrift auch noch zu drucken.

Wilhelm Nyffenegger, der Richter, kam als nächster. Und seine Frau Anna. Auch sie hatten ihre Kinder zurücklassen müssen. Peter Emil, ein Hausierer, und seine Frau Maria, frisch getraut, waren die nächsten. Und Bartolo und Alphonso, die beiden Brüder, Studenten der Universität-"

„Was studieren sie?"

„Bartolo studiert — studierte Theologie. Alphonso Recht. Ihre verwitwete Mutter ist unterwegs gestorben. Und dann sind da noch Jules und Augusta Etienne. Er ist Franzose. Sie Deutsch-Schweizerin. Das waren alle."

„Nicht ganz", sagte der Anführer mit einem ironischen Lächeln. „Da ist noch Magda Giessen. Laut den Papieren, die mir in Freiburg übergeben wurden, sind einundzwanzig Personen in einer Höhle in der Schweiz festgenommen worden. Zwei starben unterwegs, außerdem ein Kind, das unterwegs geboren wurde. Aber als die Gefangenen durch ein Bergdorf in der Nähe von Zürich geführt wurden, hatte ein junges Mädchen darauf bestanden, sich der Gruppe anzuschließen. Sie konnte weder durch scharfe Maßnahmen noch durch Überredung davon abgebracht werden. Ist das wahr?"

Sie nickte kaum merklich, ohne die Augen vom Boden zu heben. Die nächste Frage des Anführers klang fast brutal. „Ihr wusstet, dass sie zum Tode bestimmt sind – wie konntet Ihr das tun?"

Sie breitete die Hände aus. „Wie könnte ich anders?", flüsterte sie.

RundBr_2013_1.indd 26 21.03.2013 11:43:27

Auf einen stummen Befehl des Anführers trat Jaime näher und reichte ihr ein Glas Wein. Sie nahm einen Schluck, dann strengte sie ihre Stimme noch einmal an. „Mein Vater und ich waren uns gegenseitig eins und alles, seit meine Mutter starb als ich vier Jahre alt war. Aber er musste so oft weg von Zuhause. Manchmal um Kranke zu behandeln – seien es Adlige oder Bauern, das machte für ihn keinen Unterschied, solange er den Leidenden helfen konnte. Manchmal zu den Versammlungen —"

„Was haben diese Menschen gemeinsam?", unterbrach der Anführer ihre Rede. „Sie sind so unterschiedlich, wie es nur sein kann. Was hält sie zusammen?"

Ihr Blick, ungewöhnlich sanft, traf einen Augenblick lang den seinen. „Jesus", sagte sie weich. „Sie verbindet die Liebe zu ihrem Retter, Jesus Christus, und zu Seinem Wort."

„Das ist alles?"

Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht. „Das ist genug", sagte sie strahlend.

„Ihr habt uns von der Abwesenheit Eures Vaters erzählt", erinnerte DeRoyas sie, mit einem Anflug von Belustigung in der Stimme, weil El Capitan für den Augenblick seine Stimme zu versagen schien.

„Diesmal war Vater für mehrere Tage weg", fuhr Magda gehorsam fort. „Wenn er zu einer Versammlung ging, sagte er mir nie, wohin. Zu meinem eigenen Schutz. Wenn sie die Gruppe nicht durch unser Dorf getrieben hätten, hätte ich nie erfahren, was Vater zugestoßen war. Ich sah sie, wie sie aneinandergekettet die steile Straße erklommen. Ich erkannte Vaters Bart und Hut. Sie kamen an unserem Haus vorbei. Ich wickelte schnell etwas Brot und Käse ein, und einige Kleider für Vater und mich. Base Bertha, unsere alte Haushälterin, wollte mich zurückhalten. Ich hörte nicht auf sie. Ich ließ die beiden Ziegen in ihrer Obhut. Dann lief ich der Gruppe nach. Das ist alles."

Ihr gesenkter Kopf und ihre zitternden Schultern zeigten an, dass sie ihre Beherrschung nicht mehr aufrecht erhalten konnte.

„Gebt der Senorita noch etwas Wein", ordnete der Anführer in barschem Ton an. Dann stand er auf und zeigte durch eine leichte Verbeugung an, dass das Treffen beendet war. Der lange Kastilier hielt die Tür für sie auf und Magda ging hindurch.

***

RundBr_2013_1.indd 27 21.03.2013 11:43:29

Es war wieder fast Mitternacht, als sie ihren Aufenthaltsort verließen. Je heller es wurde, desto mehr Menschen begegneten ihnen auf dem Weg. Manche eilten vorüber ohne sie anzusehen. Andere starrten sie hemmungslos an, zeigten mit dem Finger auf sie, riefen ihnen etwas nach.

„Ketzer!", hörten sie einen halbwüchsigen Jungen rufen. Er stand auf einer kleinen Anhöhe und hatte die Hand mit einem Stein erhoben, den er der Gruppe entgegen schleuderte. In diesem Augenblick glitt er aus, wankte und stürzte direkt vor die Hufe von Felipes Pferd. Man hörte nur einen kurzen Aufschrei. Mit einem Ruck brachte Felipe das Pferd zum Stehen.

Dr. Giessen kniete neben dem verletzten Jungen. „Weg! Hände weg! Ketzer!", brüllte der Junge verzweifelt. Er spuckte Dr. Giessen ins Gesicht. Dann sank er zurück und wurde ohnmächtig.

„Umso besser", sagte Dr. Giessen. Dann wandte er sich an Felipe. „Wenn Ihr meine Fesseln lösen würdet, so könnte ich versuchen, ihm zu helfen."

Irgendwoher hatten die Frauen einen weißen Unterrock. Sie rissen ihn in Streifen und mit vereinten Kräften wurde der verletzte Junge so gut es ging verarztet. Jemand von den Umstehenden wusste, wo der Junge zuhause war und auf einen Befehl von Felipe wurde er dorthin gebracht.

Mittags lagerten sie auf einer Wiese. Mit finsterem Gesicht musterte der Anführer die kleine Gruppe der Gefangenen. „So etwas wie heute morgen will ich nicht noch einmal erleben", sagte er. „Ich brauche nur euer Versprechen, dass ihr keine Fluchtversuche unternehmen werdet, wenn wir euch die Ketten abnehmen. Gebt mir euer Wort, und ihr dürft ohne sie gehen, und könnt mit uns in den Gaststätten unterkommen, wenn wir Halt machen."

„Wir können nicht lügen", kam die Antwort aus der Gruppe.

„Dann tut es nicht!", rief der Anführer aus. „Das verlangt niemand von euch. Aber werdet ihr nicht versuchen zu fliehen? Braucht ihr Bedenkzeit?"

„Wir brauchen keine Zeit", antwortete einer der Männer. „Wir nehmen Euer gütiges Angebot dankbar an."

Die Frauen freuten sich wie Kinder über die neugewonnene Freiheit. Sie knieten an dem Bächlein, spritzten sich Wasser ins Gesicht, schrubbten die Spuren der Ketten von ihren Handgelenken und lachten, als hätten sie wenigstens für diesen Augenblick von all ihren Sorgen vergessen. Und dann äußerte jemand sehnsüchtig den Wunsch, sich wieder einmal – nach so langer Zeit – baden zu können, sich die Kleider und die Haare zu waschen und in der Sonne zu trocknen – wie schön wäre das... Aber dazu müssten sie die Sicherheit haben, dass niemand sie beobachtete. Sie hatten ja ihr Wort gegeben...

Der Anführer gestattete es mit einem gutmütigen Achselzucken. Als die Gruppen sich bei Sonnenuntergang wieder auf den Weg machte, umgab sie der Geruch von sauberen Körpern und in der Sonne getrockneten Kleidern.

Es war ein milder ruhiger Abend. Sie hatten es nicht allzu weit bis zu ihrer Nachtstation in einem nahe gelegenen Kloster. Wie ganz anders war es jetzt als noch heute morgens! Magda ging neben ihrem Vater her und erzählte von ihrer Erleuchtung gestern. War es wirklich erst gestern gewesen? So viel war seitdem passiert! Und mit einer neuen Sicht auf ihr eigenes Herz und die Lehre der Heiligen Schrift war überhaupt nichts mehr so wie vorher. Weder der Himmel, noch der Sonnenuntergang, noch die Gesellschaft der anderen.

Ihr Vater wusste, welche Fragen er ihr stellen musste. Hatte sie wirklich ihre Sünden bereut? Glaubte sie wirklich an Jesus Christus? Ihre Bereitschaft zu sterben musste er nicht mehr in Frage stellen, das hatte sie bereits bewiesen. Aber würde sie die Kraft haben, für Jesus zu sterben, wenn die Stunde dazu da sein würde?

„Muss ich diese Kraft jetzt schon haben?", fragte Magda.

„Nein", antwortete ihr Vater. „Alles, was du jetzt brauchst ist die Bereitschaft dazu, dein Zeugnis mit deinem Leben zu bezahlen. Die Kraft wirst du dann bekommen, wenn du sie brauchst. Da glaube ich fest. Magda, meine teure Tochter, manchmal kann es schwerer sein für Christus zu leben, als für Ihn zu sterben."

In diesem Augenblick unterbrach Wilhelm Nyffenegger sie. „Bruder Giessen, unsere Begleiter möchten gerne etwas über die Herkunft unseres Bekenntnisses erfahren."

Doktor Giessen wandte sich den Spaniern zu, die mittlerweile vertraut genug mit den gefangenen Täufern umgingen, dass sie ohne Scheu die Fragen stellten, die sie interessierten. Magdas Vater erzählte ihnen von dem Beginn der Täuferbewegung und von einigen Brüdern, die bereits ihr Leben geben mussten, weil sie nicht von dem lebendigen Glauben an Jesus Christus und dem, was sie aus der Heiligen Schrift erkannt hatten, lassen wollten.

Fortsetzung folgt

Damit unsere Geschichte sich nicht über zu viele Folgen der Aquila-Zeitschrift erstreckt, mussten wir sie leider stark kürzen, mehrere Passagen auslassen und einige zusammenfassen. Die Geschichte wird aber in absehbarer Zeit ungekürzt im Verlag Samenkorn erhältlich sein.

RundBr_2013_1.indd 28 21.03.2013 11:43:29

До сего места помог нам Господь (Андрей Барг)

„Bis hierher hat uns der HERR geholfen“

Das russische Buch von Andreas Barg berichtet über die Verbreitung des Christentums unter den Völkern in Zentralasien in der Mitte des VI. Jahrhunderts und über die Geschichte der Evangeliums-Christen-Baptistengemeinden in Kirgisstan in den Jahren 1882 bis 2012. Unter anderem wird die Arbeit des Missionswerkes „Hoffnungsstrahl“ und die Verlagsarbeit der Geschwister erläutert und über die Übersetzung der Bibel in die kyrgysische Sprache berichtet. Des weiteren findet der Leser mehrere Biografien von bekannten Dienern in Kirgisstan.

Als Grundlage für das Buch dienten Erinnerungen des Autors, der in den Jahren 1993-2003 die EChB-Gemeinde leitete, Zeugnisse der Geschwister und Archivmaterial.

Пятидесятническо-харизматическое движение

(Рудольф Эбертсхойзер)

Die Charismatische Bewegung im Licht der Bibel

Alle wichtigen Lehren und Praktiken der Pfingstlerischen und Charismatischen Bewegung werden in diesem Buch gründlich anhand der Bibel untersucht. Der Autor Rudolf Ebertshäuser, selbst früher Charismatiker, behandelt u.a. Themen wie Geistestaufe, Prophetie, Sprachenrede, Krankenheilung, geistliche Kriegsführung, sowie Lobpreis und Anbetung. Der übersichtliche Aufbau der einzelnen Kapitel, die unabhängig voneinander gelesen werden können, das Sachregister und ein Verzeichnis der behandelten Bibelstellen machen das Buch zu einer grundlegenden geistlichen Orientierung, die auch als Nachschlagewerk und Hilfe zum Bibelstudium genutzt werden kann.

Краткая история христианства (В.А. Маркевич)

Kurze Geschichte des Christentums

Das Buch erörtert verschiedene Zeitabschnitte der Gemeinde Christi auf der Erde. Es beginnt mit der Geschichte der Jünger Jesu und des Apostel Paulus und erzählt über die Christenverfolgung zur Zeit der Römer. Der Leser erfährt, wie Gott Seine Kinder durch die düsteren Zeiten des Papsttums geführt und bewahrt hat. Viele Schicksale der Christen, die den Märtyrertod gestorben sind, werden hier in Kurzform dargestellt. Außerdem werden die Reformationsbewegungen in europäischen Ländern und das religiöse Leben im Russischen Reich beschrieben.

Diese Bücher in russischen Sprache werden demnächst nach Kasachstan, Kirgisstan und Russland gebracht. Lasst uns beten für die problemlose Entzollung der Literatur beim Zollamt. Mögen diese Bücher den Lesern in der ehemaligen Sowjetunion zur Erbauung und Ermutigung dienen!

Das Buch von Hermann Kort „Wovon das Herz voll ist, redet der Mund“ ist zu empfehlen für diejenigen, die mehr über das Leben der russlanddeutschen Christen in der ehemaligen Sowjetunion in der Nachkriegszeit erfahren wollen. Machen Sie ihren Nächsten ein Geschenk! Diese Bücher sind beim Verlag Samenkorn unter der Telefonnummer 05204 - 9249430 zu beziehen.

Wovon das Herz voll ist, redet der Mund (Hermann Kort)

Kostbare Erinnerungen

Einen Krieg mit all seinen Folgen zu erleben ist grausam. Jahrelang Hunger zu leiden und Menschen vor Hunger sterben zu sehen, ist undenkbar schwer. Gehasst und verfolgt zu werden, weil man ein Deutscher und zugleich ein Christ in der ehemaligen Sowjetunion ist, ist äußerst erniedrigend und menschenunwürdig. Wer das Stalinregime überlebt hat, kann von Glück sprechen. Und was, wenn jemand alle diese Grausamkeiten am eigenen Leib miterleben musste? Der Verfasser dieses Buches streift die Zeiten der grauen Vergangenheit. Er berichtet nicht nur von seinem eigenen Schicksal, sondern spricht vielen Menschen aus der Seele, die es nicht geschafft haben, selbst zu Wort zu kommen, die aber Ähnliches erlebt haben. Aber auch die sonnigen Seiten des Glaubenslebens werden nicht verschwiegen; die wunderbaren Wege Gottes und Seine Nähe, die sich erleben lässt. Ebenso deutlich wird der Preis einer Bibel in der Zeit der Christenverfolgung gezeigt, und das gefahrvolle Schmuggeln von Bibeln hinter den Eisernen Vorhang. Was bedeutet es überhaupt, Christ zu sein unter einem kommunistischen Regime? Die Tatsache, dass viele Christen auch unter solchen Bedingungen Gott treu geblieben sind und ihren Glauben gelebt haben, spricht von einem lebendigen, mächtigen und majestätischen Gott, von dem auch der Autor in seinem autobiografischen Werk zu berichten weiß.

RundBr_2013_1.indd 29 21.03.2013 11:43:32

Dankesbriefe

aus Karaganda

Wir danken euch für die Unterstützung und für alle anderen Dienste. Wir danken Gott dafür, dass eure Herzen offen für die Bedürfnisse der anderen und mit Liebe zu Menschen erfüllt sind. Wir wünschen euch Gesundheit, festen Glauben und Vertrauen auf den Herrn! Er segne euch im neuen Jahr ganz besonders!

Serik Dshasitow, Pflegeheim „Dom Miloserdija", Karaganda

aus Saporoshje

Geliebte Kinder Gottes, die ihr den evangelistischen Dienst verrichtet! Wir sind dem Herrn herzlich dankbar für euren wertvollen Dienst, der dem Herrn wohlgefällig ist. Zurzeit sind Evangelisationen und die Verteilung der Bibeln sehr nötig, besonders in den Dörfern. Wir haben unter den Menschen im Umkreis von 350 km Bibeln verbreitet.

Wir haben euer Paket am 10. Januar wohlbehalten bekommen, wofür wir dem Herrn dankbar sind. Wir freuen uns sehr, dass ihr euch um uns kümmert, gerade in der Zeit, in der wir das geistliche Brot so sehr nötig haben. Viele wollen die Bücher von euch haben. Herzlich danken wir euch für eure Liebe zu uns und unserem Volk. Der Herr selber segne euch und eure Familien reich! Ihr werdet eine große Belohnung vom Herrn bekommen.

Zur Zeit haben wir Glaubensfreiheit im Lande und deswegen brauchen wir noch Bibeln für die Schulen. Ihr Lieben, wir danken Gott für euch und euren Dienst!

Familie Artemow, Saporoshje, Ukraine

aus Zelinnoje

Mit großer Freude nahmen wir euer Paket mit Büchern an. Herzlichen Dank dafür! Euch ist bekannt, wie weit unser Dorf von den größeren Dörfern liegt. Deswegen freuen wir uns immer sehr über die Bücher. Besonders hilfreich war für mich das Buch von Hermann Kort „Wovon das Herz voll ist, redet der Mund". Es war für mich selbst überraschend, dass ich mich an das deutsche Buch gewagt habe, aber ich bereue es nicht. Dieses Buch hat meinen geistlichen Horizont erweitert. Ich bat um Vergebung wegen Faulheit, Geiz und Untreue. Bruder Hermann hat mir persönlich geholfen mich zu prüfen und den Herrn zu bitten, in mir das geistliche Licht anzuzünden. Ich habe den anderen mitgeteilt, welche Segnungen ich durch dieses Buch bekommen habe. Es wäre schön, wenn dieses Buch in Russisch erscheinen würde.

Wir freuen uns über die Gedichtbücher und vieles andere, das für den Dienst nötig ist.

Der Herr gebe euch Gesundheit, damit noch viele in den „süßen Strömen" ihren Durst stillen können!

Familie Alexej und Alla Zozura mit Diana und Wanja, Zelinnoje, Altajgeb.

aus Karaganda

„Eine gute Botschaft aus fernen Landen ist wie kühles Wasser für eine durstige Kehle." (Spr. 25,25)

Wir bekamen von euch Kleider und Spielzeug, wofür wir Gott danken. Die Hilfe kam im passenden Moment, denn ich arbeite als einziger in der Familie, und unsere Familie ist schon nicht mehr klein. Unsere drei Kinder lieben den Herrn Jesus und beten zu Ihm. Vielen Dank für eure Barmherzigkeit! Der Herr segne euch und eure Familien reich! Bitte betet für eine Wohnung für unsere Familie. Vielen Dank dafür!

Familie Hein

aus Chisinau (Kischinew)

Herzlichen Dank für eure Bücher! Wir schätzen sie, besonders die mit biografischem Inhalt, über die Geschichte des evangelischen Christentums in der Sowjetzeit und die Geschichte des Christentums insgesamt. Der Herr segne euch und vergelte euch hundertfach!

Oleg Rusnak, Bibliothekar des Theologisch-Pädagogischen Colleges in Chisinau, Moldawien

Die Geschwister in Zelinnoje freuen sich über die neuen christlichen Bücher aus Deutschland

RundBr_2013_1.indd 30 21.03.2013 11:43:34

aus Saran

Wir danken euch für eure Arbeit und die Liebe, die ihr im vergangenen Jahr an unseren Kindern erwiesen habt! Dank eurer Fürsorge um die Kinder haben sie keinen Mangel: Sie sind satt, warm angezogen, haben ein Dach über dem Kopf und alles Notwendige für das Leben. Dabei ist das Wichtigste, dass die Kinder in unserem Heim von Gott erfahren dürfen.

Der Herr segne euch dafür, dass ihr nicht gleichgültig gegenüber den Schicksalen der Kinder seid! Sie wissen, dass in der Ferne an sie gedacht wird, sich jemand um sie kümmert, für sie gebetet wird und sie einfach geliebt werden. Und das ist für die Kinder sehr wichtig.

Dmitrij Wischnjakow, Direktor des Kinderheims „Preobrashenije“

aus Dawlekanowo

Herzlichen Dank euch für eure Liebe, die ihr an unserer Gemeinde erwiesen habt! Danke für eure Bücher! Die geistlich aufbauenden Bücher haben wir in die Gemeindebibliothek abgegeben, die Kalender haben wir unter den Gemeindegliedern verteilt. Die Gedichtebücher haben wir den Geschwistern, die oft Gedichte in den Gottesdiensten aufsagen, gegeben. Auch die Kinder freuen sich sehr. Sie lesen gerne die Geschichten und singen Lieder aus dem Liederbuch „Rossinotschka“. Ich glaube, euer Fleiß wird dem Herrn noch viel Segen und Ehre bringen. Der Herr segne euch, gebe euch Freude und Frieden im Glauben und im Dienst für den Herrn!

eure Freunde aus Dawlekanowo

aus Saran

Wir danken euch herzlich für eure Hilfe und die Fürsorge für unser Kinderheim. Wir preisen den Herrn dafür, dass Er eure Herzen zum Gebet für uns bewegt hat und ihr uns helft, und auch dass ihr uns finanziell unterstützt.

Wir danken euch für die Weihnachtsgeschenke! Wir haben uns sehr darüber gefreut.

Unsere „Familie“ ist groß. Für das gespendete Geld haben wir einen Trinkwasserspender gekauft. Früher haben wir das Wasser im Schnellkocher aufgekocht und dann in die einzelnen Gruppen gebracht. Jetzt haben wir auf allen Etagen und in der Ambulanz ständig sauberes und frisches Wasser, je nach Bedarf kalt oder warm.

Wir haben jetzt auch neue Bügeleisen auf allen Etagen, denn die alten waren abgenutzt. Es macht Freude, so zu bügeln. Die Kinder machen es gerne.

Wir sind dem Herrn auch sehr dankbar für das große schöne Haus. Wir haben es warm, in jedem Zimmer liegen Teppiche. Sie sind nicht so leicht sauber zu halten. Auch Staubsauger haben wir jetzt, die erleichtern uns die Putzarbeiten. Vielen Dank für eure Anteilnahme am Leben der Waisenkinder und der Kinder, die ohne ihre Eltern leben müssen!

aus Karaganda

Wir sind dem Herrn, der sich um uns kümmert, unsere Gebete erhört und das Nötigste gibt, herzlich dankbar. Danke euch für eure hilfsbereiten Herzen und dass ihr dem Herrn erlaubt, in euch zu wirken! Wir bekamen die Sachen für die Kinder und sind sehr dankbar dafür. Das sind die erhörten Gebete! Der Herr segne euch und eure Familien!

in Dankbarkeit, die Familie Daniil und Irina Sibirzewych

aus Abakan

Wir danken herzlich für die Pakete mit Büchern und die Matratzen, die wir von den Freunden aus Saran bekommen haben. Die Matratzen wurden nach Pawlodar gebracht, dann weiter nach Kusbass und schließlich mit einer Spedition nach Abakan. Im Februar besuchten wir unsere Missionare und brachten jeweils zehn Matratzen nach Alyksher, Nercha und Gutara. Zehn Matratzen sind in unserer Gemeinde geblieben. Wir brauchen sie für die Arbeit in den Kinderlagern, und wenn Gruppen zu einem Einsatz kommen, haben wir jetzt die Möglichkeit, sie bei uns unterzubringen. Wir sind dankbar für eure Teilnahme an der Verbreitung des Evangeliums.

Alexander Wall, Abakan

aus Temirtau

Wir grüßen euch im Namen unseres Herrn Jesus Christus! Friede sei mit euch! Wir bedanken uns herzlich für die Güter, die wir durch euch bekommen haben. Wir wollen diese Wärmetauscher im Bethaus einbauen, um angenehme Luft zu schaffen.

Wir sind sehr dankbar für eure Teilnahme an den Nöten der Kinder Gottes in Kasachstan.

Die Situation bei uns im Lande verschärft sich. Es finden gehäuft Gerichtsverfahren statt. Betet für uns. Möge Gott euch segnen!

Dimitrij Janzen, Temirtau

aus Ostsibirien

Wir sind euch und allen, die daran beteiligt sind, sehr dankbar für euren Dienst in dem Weinberge des Herrn. Wir haben das wertvolle Paket mit Büchern von euch erhalten. Möge der Herr euch alle segnen und bewahren. Mein Mann Wladimir hat sich ein Buch herausgesucht und liest es schon seit drei Abenden mit großem Interesse. Wir wünschen euch Gottes reichen Segen.

Schwester Swetlana, Ostsibirien

RundBr_2013_1.indd 31 21.03.2013 11:43:34

Neubau und Renovierung beim Hilfskomitee Aquila

Wir vom Hilfskomitee Aquila sind Gott sehr dankbar, dass Er uns vor einigen Jahren die Möglichkeit schenkte, unseren jetzigen Standort zu erwerben. Mit großer Dankbarkeit konnten wir den Platz zu Gottes Ehre nutzen und durften viele Segensstunden hier erleben, in denen wir viele Hilfsgüter verpacken und versenden, und auch viele Bücher durch den Verlag Samenkorn verlegen durften, der bei uns im Hause untergebracht ist.

Mit der Zeit haben wir und auch viele Besucher festgestellt, dass wir auf sehr engem Raum zusammen arbeiten und dass unser Gebäude renovierungsbedürftig ist. Wir versuchen schon seit Jahren das Dach notdürftig zu flicken, wobei es mittlerweile aber komplett neu abgedichtet werden muss. Wir brauchen auch mehr Büroräumlichkeiten, welche in einem Neubau untergebracht werden sollen. Mit Gottes Gnade hoffen wir im April mit einem Neubau zu beginnen.

Um den Neubau voranzubringen, brauchen wir finanzielle Unterstützung. Wir verhandeln zur Zeit mit der Bank, um einen Kredit aufzunehmen. Wir hoffen auch, dass Gott es unseren Freunden aufs Herz legt, dafür zu spenden – mit dem Vermerk „Bau“ auf der Überweisung. Des weiteren bitten wir auch um finanzielle Unterstützung in Form von Privatkrediten, welche wir im Laufe der Zeit wieder abzahlen werden, wozu auch die entsprechenden Verträge abgeschlossen werden.

Wir vertrauen unserem Herrn, dass Er dieses Vorhaben segnen und auch genug ehrenamtliche Helfer senden wird, die uns beim Bau helfen und im Gebet unterstützen werden.

Hilfskomitee Aquila, Steinhagen

Gebetsanliegen

Lasst uns danken:

- für das 15-jährige Bestehen des christlichen Kinderheimes „Preobrashenije“ und für die Möglichkeit, vielen Kindern zu helfen und ihnen den Weg zu Gott zu zeigen (S. 6, S. 14)
- dafür, dass viele Zigeuner zum Glauben gekommen sind und dass in den Tabors Gemeinden gegründet werden (S. 7)
- für die Bewahrung der Gruppen in den Missionseinsätzen (S. 6-10)
- für die langjährige Möglichkeit, die städtische Kinderheime zu besuchen, den Waisenkindern das Evangelium zu verkünden und Geschenke zu bringen (S. 10)
- für die Arbeit des christlichen Alten- und Pflegeheims „Miloserdije“ (S. 11)
- für die Möglichkeit, das Evangelium in Ostsibirien zu verbreiten und neue Bethäuser zu bauen (S. 12)
- dass auch junge Menschen in Kasachstan sich zu Gott bekehren und Ihm dienen wollen (S. 13)
- für die Möglichkeit, neue christliche Bücher in russischer Sprache herauszugeben und sie in die ehemalige Sowjetunion zu bringen (S. 29, S. 30)
- für die Möglichkeit, Hilfsgüter nach Kasachstan, Russland und Moldawien zu schicken (S. 30)

Lasst uns beten:

- um Geschwister, die bereit sind auf die Missionsfelder zu gehen und den Menschen das Wort Gottes offenbaren (S. 3-5)
- um das weitere Bestehen des Kinderheimes, trotz Unterdrückungen von Seiten der Regierung (S. 6, S. 14)
- um die Verbreitung des Evangeliums in Burjatien (S. 6)
- um Erweckung und Gründung von Gemeinden in den Zigeunertabors (S. 7)
- für die Kinder in den städtischen und christlichen Kinderheimen, damit sie das Wort Gottes in ihre Herzen aufnehmen und ihre Zukunft Gott anvertrauen (S. 6, 10)
- für alle Bewohner des christlichen Alten- und Pflegeheims „Miloserdije“, damit sie im Glauben wachsen und bereit sind, ihrem himmlischen Vater zu begegnen (S. 11)
- um Weisheit und Geduld für die Mitarbeiter des christlichen Alten- und Pflegeheims „Miloserdije“ (S. 11)
- dass der Same, der in Ostsibirien gesät wurde, Frucht tragen kann (S. 12)
- um Bekehrung und Wachstum im Glauben bei den Jugendlichen (S. 13)
- darum, dass die Bücher, die in die ehemalige Sowjetunion gebracht werden, zum geistlichen Wachstum dienen könnten (S. 29, S. 30)
- um die Bewahrung der Hilfsgütertransporte unterwegs und um eine problemlose Entzollung der Container (S. 30)
- um finanzielle Mittel für die Renovierung der alten Räumlichkeiten und für den Neubau eines neuen Gebäudes in Steinhagen (S. 32)

Friede sei mit euch! Gleichwie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch.

Johannes 20, 21

RundBr_2013_1.indd 32 21.03.2013 11:43:34